

# Pulsnitzer Wochenblatt

Sernspracher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

## Amts-



## Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Seitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortsschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Sörfter's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 107.

Sonnabend, den 5. September 1908.

60. Jahrgang.

Auf dem die Firma August Günther in Niedersteina betreffenden Blatte 65 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst ist, daß der Gesellschafter Herr Ernst Otto Günther in Niedersteina ausgeschieden ist und daß der Kaufmann Herr Oskar Anton Günther in Niedersteina das Handelsgeschäft und die Firma fortführt.

Pulsnitz, am 2. September 1908.

Königliches Amtsgericht.

## Dienstag, den 8. September 1908: Viehmarkt in Pulsnitz.

### Das Wichtigste vom Tage.

Der Verein für Radwettkfahren in Dresden hat den Bau einer neuen Radrennbahn in Reich beschlossen. Die Chemnitzer Stadtverordneten bewilligten für die Zeppelin-Spende 6000 Mk. In Grimnitzschau ist bei dem Brande einer Wigogne-niederlage Baumwolle im Werte von 100 000 Mk. verbrannt und Maschinmaterial im Werte von 40 000 Mk. zerstört worden. In Lauternberg (Harz) fand gestern die Enthüllung des Wiffmanns-Denkmal statt. Wegen Uebermittlung der Döberitzer Kaiserrede an die Presse sollen zwei Gardeoffiziere verabschiedet worden sein. Der 3. internationale Philosophenkongreß, — der gegenwärtig in Heidelberg tagt — wählt als Ort der nächsten Tagung im Jahre 1911 Bologna. Frankreichs Antwort auf die deutsche Marokkonothe ist in Berlin eingelaufen. Der holländische Panzerkreuzer „Friesland“ ist gestern abend nach den venezolanischen Gewässern in See gegangen; vorläufig wird die Marineverwaltung Hollands keine weitere Verstärkung dorthin schicken. Im Pazifik hat sich eine schwere Schiffskatastrophe ereignet. Die jüngsten Kämpfe bei Marrakesch endeten mit dem Siege der Anhänger Muley Hafids über den Raib Mtugi, der in seine Kasbah eingeschlossen ist.

### Zur Wahlrechtsreform.

Die „Sächsischen Politischen Nachrichten“, konservative Korrespondenz für das Königreich Sachsen, schreiben: In dem Organ der Mittelstandsvereinigung erschien eben wieder ein Artikel zur Wahlrechtsreform, offenbar aus der Feder desselben Verfassers, dessen Schreibweise bei hervorragenden Mitgliedern der Mittelstandsvereinigung selbst Kopfschütteln erregt hat und, wie uns mehrfach gesagt wurde, dem Geschmach der meisten Mitglieder dieser Vereinigung nicht entsprechen dürfte. Der Artikel verteidigt namentlich die Körper-schaftswahlen. Allein diese Ausführungen beruhen ebenso, wie bei den früheren Artikeln, auf einer ganz falschen Voraussetzung. Es ist durchaus unrichtig, daß nach dem Wahlrechtskompromiß die großen Städte der Sozialdemokratie ganz anheimfallen werden. Der Verfasser sollte doch wissen, daß Leipzig und Dresden-Mittstadt selbst unter dem freiesten Wahlrecht der Welt, nämlich unter dem Reichstagswahlrecht, nationale Männer in den Reichstag geschickt haben. Mag man auch zugeben, daß die letzte Reichstagswahl sich unter sehr günstigen Verhältnissen vollzog, so kann doch kein Zweifel darüber sein, daß mit dem Pluralwahlrecht nicht nur in Dresden-Mittstadt und Leipzig, sondern selbst in Städten wie Chemnitz, Zwickau und Dresden-Neustadt mehr als die Hälfte der Mandate den nationalen Parteien zu-fallen werden. Es ist zu bedenken, daß die Großstädte in mehrere Wahlkreise eingeteilt, und nur die eigent-lichen Arbeiterviertel der Sozialdemokratie anheimfallen werden. Die Wahlkreise, die voraussichtlich nach dem Wahlrechtskompromiß sozialdemokratisch vertreten sein würden, sind nur zu einem Teile in den Großstädten zu suchen. Die eigentlichen Hochburgen der Sozialdemo-kratie sind die Vororte der großen und mittleren Städte, nicht aber diese Städte selbst. Es werden, daran kann nicht der mindeste Zweifel sein, die Großstädte nach dem Wahlrechtskompromiß zum mindesten ebensoviele nationale Abgeordnete in den Landtag senden, wie nach der Regierungsvorlage. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Regierungsvorlage mit etwa 20 sozialdemokratischen Mandaten rechnet, das Wahlrechts-kompromiß mit etwa 16.

Unverständlich ist es, wie der Verfasser bei seiner Ar-gumentation außer den Großstädten, sowie Zwickau und Plauen noch andere mittlere Städte mit heranziehen kann. Er weiß doch, daß nach der Regierungsvorlage nur in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen die Ge-meindevertretungen die Abgeordneten wählen sollen, in allen übrigen Bezirken aber die Bezirksvertretungen, also Stadt und Land gemeinsam.

Im weiteren Teile seines Artikels beschäftigt sich denn auch der Verfasser nur noch mit den Großstädten, und da traut man seinen Augen nicht, solche Ausführ-ungen von einem Vertreter der Mittelstandsvereinigung zu lesen.

Der Verfasser berechnet, wieviel Vermögen in den Großstädten konzentriert, wieviel Einkommen dort versteuert wird, und kommt hieraus zu der Ueberzeu-gung, daß die großstädtischen Interessen als die wich-tigsten besonders staatlich geschützt werden müssen. Wir müssen sagen, das ist die politische Auffassung eines Warenhauspolitikers, nicht aber die Ansicht der wirklichen Mittelstandsvertreter.

Nicht die Großstädte, sondern die mittleren und kleinen Städte und das platte Land sind die eigent-lichen Festungen des Mittelstandes. Die hohen Steuerleistungen der Großstädte rühren bekanntlich gerade nicht in erster Linie von dem dort wohnenden Mittel-stande her, dessen Interessen selbstverständlich auch mit allem Nachdruck gewahrt werden müssen, sondern davon, daß der Reichtum aus dem ganzen Lande in den Großstädten zusammenströmt. Diese gewaltige Be-reicherung der Großstädte hängt mit einer minder gün-stigen Entwicklung der Provinz zusammen. Die Groß-städte entziehen dem übrigen Lande die Arbeitskräfte, nachdem dieses sie erst unter sehr erheblichen Opfern groß gezogen hat; der Mann, der auf dem Lande seine Schätze gesammelt hat, zieht als Rentier in die Großstadt; in den Großstädten konzentriert sich vor allem auch jenes keinerlei soziale Rücksicht nehmende, in den Händen, we-niger über die Gebühr und unnatürlich wachsende Großkapital, das das mittlere und Kleingewerbe ruiniert und den selbständigen Mittelstand aus-schwerst schädigt. Auch auf die Steuerleistungen dieses Großkapitals beruft sich also jetzt ein Vertre-ter der Mittelstands-Vereinigung!

Wir verkennen keineswegs die enorme Be-deutung der Großstädte, den großen Nutzen, den sie in vieler Hinsicht volkswirtschaftlich und geistig bringen. Wir wünschen deshalb auch durchaus, daß den Großstädten eine entsprechende Vertretung im Landtag gegeben werde. Das Wahlrechtskompromiß berücksichtigt jedoch auch, wie wir schon darlegten, die Interessen der Großstädte in nicht geringerem Umfange als die Regie-rungsvorlage.

Ebenso geben wir zu, daß die höhere Steuerleistung ein Faktor ist, der bei Bestimmung der öffentlichen Fun-ktionen des einzelnen Staatsbürgers unter gewissen Verhältnissen und in gewissem Umfange mit beachtet werden soll. So ist es in Ermangelung eines in jeder Hinsicht besseren Maßstabes wichtig, wenn man, so lange ein gleiches Wahlrecht wegen der staatsfeindli-chen Haltung der Sozialdemokratie unmöglich ist, dem einzelnen Staatsbürger bei einer gewissen Steuer-leistung ein erweitertes Wahlrecht gibt, da für den Regel-fall auch die Bildung mit einem nicht ganz niedrigen Einkommen verbunden ist. Eine solche Berücksichti-gung der Steuerleistung rechtfertigt sich aber nur, wenn sie sich nur auf den einzelnen Staatsbürger bezieht. Der Millionenreichtum eines einzelnen kommt dann immer nur in einer sehr bescheidenen und geringen Höhe für diesen einzelnen zur Anrechnung.

Wie ist aber der Gedankengang des Verfassers jenes Artikels? Dieser sonderbare Mittelstands-

freund summiert den Reichtum auf Reich-tum in unverzinsten Beträgen; er addiert Milli-onen auf Millionen. Dann sagt er, diese Mil-lionen sind die wichtigsten Interessen des Landes, diese Millionen müssen vor allem im Landtag geschützt werden. Er will also nicht eine Berücksichtigung von Besitz und Bildung des einzelnen Staatsbürgers bei Bestimmung des Wahlrechts; nein, er will eine Berücksichtigung des **zusammengeballten** Kapitals als solchen!

Das ist der Tanz ums goldne Kalb und das Gegenteil von Mittelstandspolitik! Dieser Gedanke ist weiter nichts als die den Mittelstand zer-malmende Logik der Plutokratie. Nach die-ser Logik müssen die Reichen immer reicher und die Schwachen immer schwächer werden!

Der Mann zahlt mehr Steuern, also müssen seine Interessen entsprechend mehr ge-schützt werden. Das soll Mittelstandspolitik sein??

Wir verweisen auf unseren letzten Aufsatz: „Der Mittelstand und die Wahlrechtsreform“ und wiederholen nochmals: Das Wahlrechtskompromiß der beiden großen Parteien berücksichtigt die Interessen des Mittelstandes von Stadt und Land mehr als die Regierungsvorlage; es gibt dem Mittelstand in vier Fünfteln aller Wahlkreise die Ent-scheidung in die Hand, während das nach der Regierungsvorlage nur bei etwa einem Viertel aller Mandate der Fall ist.

Im übrigen wird der Verfasser jenes Artikels die Rolle eines freiwilligen Regierungskommissars ja nicht mehr lange spielen können, da nach unserer Kenntnis der Dinge die Wahlrechtsreform ohne seine Hilfe im be-vorstehenden Landtag zustande kommen wird.

### Oertliches und Sächsisches.

**Pulsnitz.** Die Schuldirektion bittet uns um Auf-nahme folgender Notiz: Bei Eintritt der näheren und kälteren Jahreszeit hält es die Schule für ihre Pflicht, die Eltern der Schülerschar dringend zu bitten, diese nicht vorzeitig zur Schule zu schicken. Der Unter-richt der Klassen I bis VI der A- und B-Abteilung, sowie der Unterricht der Klasse VII A1 beginnt punkt 7 Uhr. Die Kinder können keinesfalls vor 7/7 Uhr eingelassen werden, weil vorher die geforderte benötigte Aufsicht fehlt. In den übrigen Klassen beginnt der Unterricht 10 Min. nach 9 Uhr, in einigen Fällen für die Mädchen (Hand-arbeiten) um 8 Uhr. Vor allem kommen die Kleinen der 7. und 8. Klasse viel zu zeitig zur Schule, was be-sonders bei ungünstiger Witterung nachteilig ist. Bereits eine volle Stunde vor Unterrichtsbeginn stellen sich einzel-ne ein, eine halbe Stunde vorher sind schon ganze Scharen anwesend. Es ist nicht durchzuführen, die Kleinen vor Beginn der Hauptpause (10 Min. vor 9 Uhr), das ist also immer noch 20 Minuten vor dem 10 Min. nach 9 Uhr erfolgenden Unterrichtsbeginn, einzulassen, da die zur Aufsicht nötigen Herren Lehrer mit Unterricht be-schäftigt sind und Herr Schulhausmeister Schwiebus sehr oft anderweit in Anspruch genommen ist, besonders in der ungünstigen Winterszeit durch Versorgung der Heizung. Zudem verursachen die Ankommenden durch Lärmen oft-mals Störungen des Unterrichts; ein Herumtreiben auf den Straßen ist aber auch unerwünscht. So bittet denn die Schule bringend alle Eltern, ihre Kinder, besonders die Kleinen, nur rechtzeitig, aber nicht vorzeitig zur Schule zu senden, so daß die letzteren unter allen Umständen nicht vor Beginn der Hauptpause an der Schule eintreffen.

**Pulsnitz.** „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“ — jangen unsre Väter und Großväter in diesen Tagen des sich seinem Ende neigenden Sommers und blühten wehmütherfüllten Herzens den Schwärmen der zur Abreise sich rüstenden Vögel nach. Man nenne das nicht Senti-mentalität, es liegt ein tiefes, wahres Empfinden in die-sem Gefühl, in dieser Betrachtung der abziehenden ge-



fielerten Dieblinge. Ist es nicht, als hieße es Abschied nehmen von guten, treuen Freunden? Und „Scheiden und Weiden tut weh“, heißt schon im Sprichworte. Aber wir nehmen noch von anderem Abschied. Am Vogel ist dem sinnenden Gemüte all der große, bunte Maenzauber, die sonnige Frühlingwelt, die reiche Sommerherrlichkeit, kurz, die ganze schöne Jahreshälfte verkörpert. Alles, alles will nun von uns scheiden, und uns bleibt nichts als ein graues, trübes, dunkles Etwas, das wir Herbst, Winter nennen. Vorüber Duft und Sonnenschein, Walbesrauschen und Vogelsang! Ja, wenn die Schwalben heimwärts ziehn... Aber es sind noch andere trostvolle Gedanken, die uns da beschleichen. Ist es nicht wunderbar, woher die Vögel wissen, daß nun die Zeit ihres Scheidens genahet ist? Es genügt nicht, anzunehmen, daß rauhere Lüfte, feuchte Nebel, das abnehmende Licht ihnen das verraten. Denn es gibt Jahre, in denen der Abgang erfolgt, während noch die Natur in vollster, hellster Sommerherrlichkeit prangt, wie z. B. in diesem Jahre bei den Schwalben. Dann meint man, der frühe Abzug bedeute einen frühen, strengen Winter. Ferner: wer dient ihnen als Führer durch die weiten Lüfte, übers Meer hinüber ins sonnige Land des Südens? Den jungen Tieren zumal, die zum ersten Mal die weite Reise in das ihnen noch völlig unbekannte Gebiet mitmachen? Die Luftströmung als Erklärung anzunehmen, genügt nicht, denn sie ist wechselnd. Auch der überaus scharfe Gesichtssinn der Vögel, der sie ohne Schwierigkeit die alte wie die neue Heimat finden läßt, kann uns zum Teil die Frage lösen. Es mag ein tief im Innern schlummernder Trieb sein, der ihnen als Uhr sowohl, als auch als Wegweiser dient, und der uns Menschenkindern die trostvolle Wahrheit predigt:

„Und du, mein Herz, in Abendstille  
Dem Kahn bist du, dem Vogel gleich!  
Es treibt auch dich ein starker Wille,  
An Sehnsuchtschmerzen bist Du reich.  
Seis mit des Rahnes stillem Zuge,  
Zum Ziel doch geht es immerfort,  
Seis mit des Kranichs raschem Fluge —  
Auch du, Herz, kommst an deinen Ort!“

**Pulsnitz.** Auf Beschluß des Kirchenvorstandes findet das Erntedankfest in unserer Pfarodie Sonntag, den 13. September statt.

**Pulsnitz.** Auf einer Generalkonferenz begriffen, bezogen am Freitag 13 Offiziere vom 12. R. S. Armeekorps in den beiden hiesigen Hotels Quartiere.

Die bedeutenden Sonnenflecken, die Anfang August auf der Sonne beobachtet werden konnten, dann aber durch die Rotation der Sonne auf deren uns abgekehrten Seite gelangten kehren jetzt wieder zurück, da die Umdrehungsdauer der Sonnenugel um ihre Achse fünfundsiebzig Tage dauert. Am Ostende zeigen sich bereits zwei große dunkle Flecke mit großer Penumbra (Hof) und weiter umgeben von mehreren kleinen Fleckengruppen und vielen glänzenden Sonnenfackeln. Das Auftreten von größeren Sonnenfleckengruppen soll bekanntlich zum Nachteil für die Witterung sein.

**Oberlichtenau.** Das Erntefest wird in unserer Gemeinde Sonntag, den 13. d. M. gefeiert. Hoffentlich macht der Himmel bald ein freundliches Gesicht, damit unsere Landwirte, welche dieses Jahr schon durch den Hagelschlag so schwer getroffen wurden, den Rest ihrer Ernte bald in das Trockene bringen.

**Dresden, 3. Sept.** Der bekannte Dresdner Hofopernsänger Wachter, einer hervorragende Kraft der Dresdener Hofoper, mußte wegen eines Nervenleidens die Nervenheilanstalt Lindenhof bei Coswig aufsuchen. Der Sänger ist bereits als geheilt wieder entlassen und hat seine künstlerische Tätigkeit wieder aufgenommen.

**Dresden.** König Friedrich August wird sich fünf Tage zur Jagd in seinen ausgedehnten Gemisereviere bei Tarnitz aufhalten und dann die Rückreise über Wien nehmen, wo ein Besuch der Erzherzogin Maria Josepha, seiner Schwester, beabsichtigt ist. In Pillnitz wird das Wiederentreffen des Königs am 6. September erwartet.

**Dresden.** Erbprinz Danilo von Montenegro, der mit Begleitung hier eingetroffen ist, hat im Europäischen Hof Wohnung genommen.

Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler und der „Dresdner Anzeiger“. Wie erinnerlich sein dürfte, wurde über die Stellungnahme des Dresdner Rates zu einer Zeppelinspende im Amtsblatt, im „Dresdner Anzeiger“, seinerzeit eine Notiz gebracht, deren Veröffentlichung jedenfalls dem Rate nicht angenehm sein konnte. Die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ will nunmehr wissen, daß als Folgeerscheinung dieser Veröffentlichung Herr Oberbürgermeister Beutler die Redaktion des „Dresdner Anzeigers“ beauftragt habe, ihm „jeden Artikel, der ihr aus der städtischen Verwaltung oder über dieselbe zur Veröffentlichung zugeht oder den sie zu gleichem Zwecke auf Grund mündlicher Auskunft städtischer Beamten selbst verfaßt, im Korrekturabzug zur Zeichnung vorzulegen und ihn, bevor er diese nicht trägt, nicht zu veröffentlichen.“ — Man muß — wenn diese Anordnung des Dresdner Oberbürgermeisters tatsächlich ergangen ist — berücksichtigen, daß der „Dresdner Anzeiger“ ein Unternehmen der Güngelstiftung ist, deren Verwaltung in den Händen des Dresdner Rates liegt.

**Coschdorf.** Am vergangenen Donnerstag kurz nach 3 Uhr kam im Seitenanbau zum Wohngebäude des Gutbesizers Ostar Masche ein Schadenfeuer aus, das den Anbau mit Inhalt vernichtete und auch das angrenzende Wohnhaus arg in Mitleidenschaft gezogen hat. In dem großen, bis zum Giebel des Wohnhauses reichenden Anbau haben große Mengen Stroh und Ernte-Erträge gelagert. An ihnen hat das Feuer sehr reiche Nahrung gefunden und bald einen gefährlichen Umfang angenommen.

**Moritzburg-Eisenberg, 2. September.** Straßenraub! Frau Bohl, welche täglich Milch von Wilschdorf hierher bringt, wurde auf dem Rückweg nach Wilschdorf von einem Strolch angefallen. Der Räuber bedrohte sie mit einem unter dem Rock hervorgezogenen Beile und taubte ihr 17 M., worauf der Räuber im Walde verschwand. Vermutlich ist der Strolch identisch mit dem Räuber, welcher vor vier Wochen einer Dame auf der Straße nach dem Auer 21 M. abgenommen hat.

— Geldlotterie. Vom 12. bis 17. September findet die Ziehung der 7. Geldlotterie des Meißner Dombauvereins in Meißner statt. Der Plan weist 1033 Gewinne und eine Prämie zusammen mit 192500 M., und zwar eine Prämie zu 50000 M. und je einen Gewinn 25000 M., 10000 M., 5000 M., 3000 M., 2000 M. und weitere 3 zu 1000 M., 5 zu 500 M., 10 zu 300 M., 20 zu 200 M., 50 zu 100 M., 140 zu 50 M., 300 zu 30 M., 600 zu 20 M., 1500 zu 10 M., 7400 zu 5 M., auf. Die Gewinne werden nach Erscheinen der Liste bar ausgezahlt. Lose kosten je 3 M. und sind zu haben bei den Herren Kollektoren der Königlich Sächsischen Landeslotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim Generaldebit: Alexander Hessel, Dresden, Weißgasse 1, Ecke König Johannstraße.

— Der Rat der Stadt Leipzig beschloß in Berücksichtigung des außerordentlich reichlichen Ergebnisses der Sammlungen für das Werk des Grafen Zeppelin zurzeit von einer Spende aus städtischen Mitteln abzusehen.

**Zwickau, 3. September.** Zum Jubiläum des Kirchenrats D. Meyer. Die Geistlichen der Ephorie Zwickau haben 1000 M., die Stadtgemeinde Zwickau 1000 M. und die Kirchengemeinde der Ephorie Zwickau 3000 M. zu einer Kirchenrat Meyer-Stiftung gewährt, deren Zinsen der Ephorie Zwickau zugute kommen sollen. Regierungsrat Dr. Edelmann hier überbrachte dem Geh. Kirchenrat D. Meyer die Glückwünsche des Evang.-luth. Landeskonfistoriums und der Amtshauptmannschaft Zwickau. Unzählige sind die Geschenke, Glückwunschschriften und Telegramme, die dem Jubilar zugegangen sind. Am Festmahl nahmen gegen 200 Personen teil.

**Chemnitz, 4. September.** Der letzte Lokomotivtransport mit Pferden. Ein eigenartiges Bild, das in gewissen Zwischenräumen im Straßenverkehr von Chemnitz wiederkehrte, der Transport einer Lokomotive auf einem mit Pferden bespannten Wagen soll nun verschwinden. 60 Jahre lang sind in dieser einfachen und schwierigen Weise die Erzeugnisse der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, A.-G. zum Verladeplatz geschafft worden, da ein Gleisanschluß wegen der Lage der Werke inmitten der Stadt nicht ermöglicht werden konnte. Die erste Lokomotive, die im Jahre 1848 die Fabrik verließ und für die Sächsisch-Bairische Staatsbahn bestimmt war, wog bei den geringen Ansprüchen des damaligen Verkehrs nur etwa 30 Tonnen, dagegen wiegt die Schnellzugs-Lokomotive für die französische Ostbahn, die am Sonnabend als letzte auf einem mit 32 Pferden bespannten Wagen die Sächsische Maschinenfabrik verlassen wird, über 70 Tonnen. Augenblicklich wird ein Gleisanschluß gebaut, der verschiedene Häuser durchbricht und auf dem in Höhe der Erzeugnisse der Fabrik, gezogen von einer elektrischen Lokomotive, die Werkstätten verlassen werden.

**Aue, 3. September.** Bierkrieg in Sicht? Viel böses Blut macht in hiesiger Stadt der Beschluß des hiesigen Gastwirtsvereins, wonach ab 1. Oktober anstatt der bisherigen 1/2-Litergläser nur 0,4-Litergläser eingeführt werden sollen zum bisherigen Preis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein großer Teil der Trinker in den Bierkrieg eintritt. Sogar das hiesige Gewerkschaftskartell, dem 20 Gewerkschaften angehören, nahm in seiner letzten Sitzung zu diesem Beschluß scharf Stellung dagegen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der man scharf gegen die Preiserhöhung protestiert, da jetzt kein Anlaß zu einer solchen vorliegt.

### Tagesgeschichte.

— In ganz außerordentlich großer Zahl haben Franzosen den Paraden in Metz und Straßburg beigewohnt und sind — entzückt davon. Die älteren, inaktiven französischen Offiziere, welche in Pariser Journalen über ihre Eindrücke berichten, bekunden ganz offen die große Sympathie, welche ihnen Kaiser Wilhelm als Soldat und Kriegsherr erweckt. Man höre, mit welcher unverhohlenen Begeisterung z. B. Maillière, der Berichterstatter des „Journal“, sich über die empfangenen Eindrücke äußert. Er schreibt:

„Alle, auch die Franzosen, die in großer Anzahl von der Grenze herbeigeströmt waren, um das großartige Schauspiel zu betrachten und vielleicht zu kritisieren, hatten nur eine Stimme rühmender Anerkennung für die rüstige Frische Kaiser Wilhelms, des so forschenden Obersten seines 145. Regiment, das er mit dem Feuer eines jungen Leutnants ins Manöver führte; für die lebenswürdige Anmut der Kaiserin, die sich mit einer Bescheidenheit, die weder ihr Alter noch ihre strahlende Gesundheit rechtfertigen, freiwillig in die Rolle der Großmutter, die man im Wagen fährt, verstanden hat; für die pariserische Eleganz der Kronprinzessin, für die jugendliche Unerfahrenheit der preussischen Prinzen, dieser vollendeten Reiter... Das Erste, was mir bei der Anordnung dieser Revue aufgefallen ist, war die späte Stunde, zu der die Truppen im Manöverfeld aufmarschierten. Wenn bei uns eine Revue auf 10 Uhr festgesetzt ist, brechen die Regimenter schon um 5 Uhr auf. Hier hat das Militär die Garnison Metz erst um ein Viertel nach 9 Uhr verlassen, so groß war die Gewissheit, daß es bei seiner Ankunft alle Vorkehrungsmaßregeln fertig getroffen vorfinden würde. Dies verdient ein Lob ohne jede Einschränkung. Die Truppen waren also auf ihren Posten, ohne sich vorher unnötig durch Warten ermüdet zu haben. Auch dies ist der Ausdruck einer höchst aufrichtigen Bewunderung.“

De Maillière schildert sodann die Erscheinung des Kaisers und das Defilee seines Regiments vor der Kaiserin:

„Als die ersten schwarzen Helmbüchse sichtbar wurden, legte Kaiser Wilhelm seinen Marschallstab in die Hand des Marschalls Häfeler, der noch immer in auffälliger Weise dem verstorbenen Minister Thiers ähnlich sieht. Dann zog er den Säbel aus der Scheide und präsentierte, wie ein einfacher Oberst, der Kaiserin

und den Königen sein Regiment mit einem Jünglingsfeuer, das bei den Deutschen den Enthusiasmus entfesselte, bei uns Franzosen aber ein Gefühl der Traurigkeit hervorrief. Man mag sagen, was man will, dieser Kaiser ist ein bewundernswürdiger Offizier! Und als er sich beim Gruß mit dem Regen vor den Damen und den alten Generalen verneigte, haben wir anderen — mag man sich über uns als Träumer immerhin lustig machen! — darin das Symbol eines Vaterlandes und die erhabene Kulturgut erblickt, die der Manneszucht, der „lebendigen Kraft der Armeen“, wie unser französisches Reglement sich ausdrückt, dargebracht wurde... Das sind nicht mehr Soldaten, die manövrierten, nicht mehr Mannschaften, die blind gehorchen, — nein, es ist ein ganzes Land, das hier vorüberzieht: ein an Wunder grenzender Anblick! Man mag lateinischer oder germanischer Blut in den Adern haben, gleichviel: man muß es laut bekennen, und wäre es auch nur aus Verehrung für die Schönheit der Dinge!“

Als ungemein charakteristisch mögen hier auch noch folgende Äußerungen eine Stelle finden, die der Berichterstatter des „Eclair“, ein französischer Offizier, an den Schluß seiner Manöver Schilderungen setzt:

„Ueber dem Schauspiel, das ich soeben gesehen habe, liegt eine Atmosphäre von Disziplin, Methode, Organisationsgeist, verbunden mit einer Liebe für militärische Dinge, die bis zu religiöser Verehrung getrieben ist... Die geschlossene Harmonie der Haltung, das Ebenmaß der Bewegungen, der Rhythmus in allen Bewegungen hinterlassen in mir den Eindruck einer Art von großartiger militärischer Symphonie, deren Aufführung vom Kaiser geleitet wurde. Ein Marschallstab erschien mir in seiner Hand wie der Taktstock eines Orchesterdirigenten... Mit gepreßtem Herzen denke ich daran, daß unsere Offiziere und unsere Soldaten noch wunderbarere Virtuosen sind, als diese deutschen Automatenpuppen, Virtuosen mit denen sich ein noch viel schöneres Konzert ausführen ließe. Aber wie ließe sich ein solches Konzert veranstalten bei der Mitwirkung der erbärmlichen Komödianten, aus denen sich die mahnende Kapelle zusammensetzt, worin unter dem schlappen und ohnmächtigen Taktstock des Fanfarenmeisters fallierendes ein Picquet das Klavier spielt, ein Céron die große Pauke schlägt und ein Clemenceau — das englische Horn bläst!“

„Ah! Welche Lehre hat uns Kaiser Wilhelm auf dem Manöverfelde von Frescaty erteilt! Dieser Staatschef und gleichzeitig Armeeführer, dieser Souverän, der — man fühlt es deutlich — von seinen Truppen angebetet wird, und der selbst in sie verliebt ist, dieser Kaiser hoch zu Ross, gestiebelt, behelmt und gepolstert, — welche beherzigenswerte Erscheinung! Da haben wir wahrhaftig, und zwar nicht in Gestalt einer abstrakten Utopie, sondern in Fleisch und Blut verkörpert, die lebendige Synthese der „Nation in Waffen“ vor Augen! Und in Gegenwart eines so greifbaren Symbols, wie sollte man sich nicht die moralische Begeisterung erklären, die ich seit achtundvierzig Stunden im sechzehnten deutschen Armeekorps miterlebte! Dies sind die melancholischen Gedanken, denen ich nachhänge in dem Moment, wo ich mich hastig von dem Manöverfelde entferne, auf dem es mir zu meinem Schmerze beschieden war, wider meinen Willen den mächtigen Eindruck der deutschen Stärke zu empfinden...“

„Ich kann es nicht vergessen, daß diese Lehre mit auf lothringischer Erde zuteil werden mußte, hier zwei Schritt weit von jener Grenze, jenseits derer ich so lange Zeit hindurch, den Säbel in der Faust, auf Wache gestanden habe!“

Noch immer tanzt mir vor den Augen das Gemimmel von Frescaty. Die Vision dieses Herrschers, zugleich mit dem Funken all jener Helmspitzen, dies alles zerschmit mit das Herz... An das quälende Bild loszuwerden, um in meinen Ohren das gellende Echo dieser Hochrufe, die noch darin nachhallen, zu erlösen, bitte ich meine Leser um die Erlaubnis, diese häufig hingeworfenen fieberhaften Bemerkungen mit dem Rufe zu schließen, der mein altes Soldatenherz trösten mag: „Vive la France!“

Es mag den französischen Beurteilern nicht leicht geworden sein, in so anerkennenden Worten Kritik üben zu müssen. Für uns Deutsche erklingen diese Lobesworte aus dem Munde des Franzosen wie eine fest-Quartiere zum Tage von Sedan. Und wie einst in den Tagen der nationalen Begeisterung, kann es heute erschallen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

**Berlin, 4. September.** Von einer schweren finanziellen Schädigung ist ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Lehrerschaft bedroht. Ueber das Vermögen der Zentral-Militärlehrerklasse für Lehrer A.-G. zu Berlin, Elisabethkirchstraße 34, ist gestern der Konkurs eröffnet worden. Diese Klasse wurde im Jahre 1903 mit einem Aktienkapital von 200000 M. gegründet. Hierzu kamen im Laufe der Jahre eine Million Mark Spareinlagen, die von etwa 600 Sparern eingelegt worden sind. Der Konkurs ist dadurch veranlaßt, daß Sparere, die nach rechtmäßiger Kündigung ihre Einlagen nicht hatten zurück erhalten können, den Klageweg beschritten.

**München, 4. September.** In Gifting, Oberfranken, Waldbergland, überfielen 15 Burschen zwei friedliche Wanderer aus reinem Uebermut und stachen sie mit ihren Messern zu Tode.

Graf Zeppelin erklärte in einer Sitzung des Gemeinderates in Friedrichshafen, daß er mit der Nationalspende und weiteren Mitteln eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen wolle.

**Spanien.** San Sebastian, 4. September. König Alfonso hatte kurz nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Rabinetschef Maura. Dieser gab dem König Kenntnis von dem letzten aus Marokko eingelaufenen Telegramm. Maura war eigens aus Vitoria zu dieser Konferenz eingetroffen, während welcher die deutsche Note beraten wurde. Der Inhalt der Antwort auf die deutsche Note wird den Zeitungen nicht mitgeteilt werden, es wird jedoch betont, daß der Inhalt der spanischen Antwort sich streng im Rahmen der Akte von Algeciras halten und sich neuerdings auf diese Akte stützen wird. Man erwartet täglich das Eintreffen des französischen Gesandten Revoil, um die gemeinschaftliche franko-spanische Note zu verfassen, welche an die Mächte gesandt werden wird. In dieser Note werden Frankreich und Spanien auf ihre Rolle als Mandatäre Europas hinweisen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird in der franko-spanischen Note nicht nur von Mulay Hafid verlangt, daß er die Note von Algeciras annehme, sondern daß er auch alle Konzeptionen sowie die genehmigten Arbeiten, welche von seinem Vorgänger bestätigt sind, ebenfalls annehme. Außerdem wird die Note darauf hinweisen, daß Mulay Hafid alle Verträge, die sein Vorgänger mit fremden Mächten abgeschlossen hat ratifizieren muß. Frankreich und Spanien werden die Ansicht ausdrücken, daß mit Mulay Hafid nur dann amtlich



verfehrt werden darf, wenn er diese Forderungen unterzeichnet hat.

**Marokko.** El Mokri erklärte bei einem Interview in Mediuma dem Korrespondenten des „Matin“, Abdul Aziz verzichte nach eingehenden Erwägungen und in Uebereinstimmung mit seinen Ministern auf einen weiteren Kampf und überlasse den Thron Muley Hafid. Er beabsichtige, eine ein- bis zweijährige Fahrt nach dem Heiligen Lande zu machen und hoffe, dann in Fez, Marakesch oder Mekines seinen Wohnsitz nehmen zu dürfen.

— Eine sensationelle Meldung. Wie der „Frankf. Generalanzeiger“ aus Berlin erfährt, sind die Urheber des Uebergangs der Doerberger Kaiserrede in die Presse in zwei Offizieren des Gardekorps ermittelt und vor 14 Tagen verabschiedet worden. — Wir überlassen dem Frankfurter Blatte die Verantwortung für seine Meldung.

### Neueste direkte Meldungen vom Hirsch-Telegraphenbureau.

**Berlin, 5. September.** Der 21 jährige Friseur Wudick im Hause Wallstraße 14 versuchte nach einem vorangegangenen Streite seine Geliebte, die 21 Jahre alte Emma Marisch zu erschießen. Die Kugel drang dem Mädchen durch die Lunge und blieb dicht vor dem Herzen stecken. Wudick flüchtete und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Das Mädchen, das kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat war Eifersucht.

— Ein Kapitalverbrechen ist gestern Nachmittag im Westen Berlins verübt worden. In ihrer Wohnung in der Potsdamer Straße 76 wurde die 56 Jahre alte Rentiere Stolt von dem angeblichen Gasarbeiter Blümel überfallen und tödlich verletzt. Blümel hatte es auf eine Beraubung seines Opfers abgesehen. Er wurde aber bei der Ausübung seines Verbrechens überrascht und sprang aus dem Fenster, wobei er sich beide Beine brach, außerdem zog er sich noch innere Verletzungen zu. Er wurde als Polizeigefangener nach der Charité gebracht, während sein Opfer im Krankenhaus unterkommen fand. Von drei Helfershelfern konnte einer festgenommen werden.

**Salzburg, 5. September.** Die Begegnung zwischen dem italienischen Minister des Aeußeren, Tittoni und dem

österreichischen Minister des Aeußeren, Baron Aehrenthal, fand gestern hier im Hotel Europa statt. Die Minister verhandelten etwa 3 Stunden und machten dann eine Spazierfahrt. Bei der Begegnung wurde auch, wie verlautet, die Frage besprochen, auf welche Weise eine gemeinsame Form gefunden werde, damit König Viktor Emanuel in feierlicher Weise dem Kaiser Franz Joseph die Glückwünsche zu seinem Regierungsjubiläum überbringen kann. Bekanntlich stehen die Beziehungen der beiden Herrscherhäuser mit Rücksicht auf den Vatikan politisch derart, daß der Kaiser von Oesterreich kein italienisches Gebiet betritt und der König von Italien österreichischen Boden meidet.

**Belgrad, 5. September.** Das Dorf Barabowag ist vollkommen abgebrannt. Hunderte von Einwohnern sind obdachlos.

**Paris, 5. September.** Der „Matin“ meldet aus London: In hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt man, daß der Besuch des englischen Königspaares in Berlin in der letzten Woche des Januars stattfinden werde. Der Besuch wird 3—4 Tage dauern. Die Ankunft in Berlin wird voraussichtlich am 26. Januar erfolgen.

**London, 5. September.** Ueber einen sensationellen Leichenfund in einem Koffer aus Boston werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ein Schauspieler namens Jordan wurde gestern wegen Ermordung seiner Frau verhaftet. Man fand einen Teil der Leiche der Ermordeten im Koffer des Verhafteten. Jordan gestand, daß er seine Frau am Dienstag in einem Wutanfall, der durch Eifersucht hervorgerufen war, getötet habe. Er habe ihren Kopf in einem Ofen verbrannt, den Rest der Leiche in seinen Koffer verpackt, den er nach Boston in einem Dampfer mitnahm, um ihn unterwegs über Bord zu werfen. Die verbrannten Leichenteile wurden in dem Ofen vorgefunden. Die Tat erregt umso größeres Aufsehen, als Jordan von hervorragender gesellschaftlicher Stellung war.

**Marienbad, 5. September.** König Eduard verließ gestern Nachmittag 4 Uhr Marienbad, nachdem er vorher eine längere Konferenz mit dem neuen englischen Botschafter in Berlin, Goshen, gehabt hatte. Goshen reiste gestern nach Berlin ab, um seinen Posten anzutreten.

**Wesüb, 5. September.** Gestern nachmittag 4 Uhr hat der Generalstreik auf der orientalischen Bahn begon-

nen. Heute wird der Post- und Personverkehr eingestellt werden.

**Konstantinopel, 5. September.** Der frühere erste Sekretär des Sultans, Thafin, und der Minister des Innern, Memduh, sowie noch einige andere Beamte sind nunmehr aus der Untersuchungshaft entlassen worden, wurden jedoch unter Polizeiaufsicht gestellt. Nedjib, Melhame und der frühere Marineminister Rahme Pascha bleiben noch weiter in Untersuchungshaft.

**Innsbruck, 5. September.** Dr. Sigmund Werner Hamburg ist auf einer Tour zur Samoar-Spize samt seinem Reittier einen steilen Abhang hinabgestürzt. Er erlitt durch den Sturz schwere Kopfwunden und eine Gehirnerschütterung. Er hat bis zur Stunde das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

### Muß die Nichtzahlung der Prämie dem Pfandgläubiger des Versicherten gezeigt werden?

J. K. Ein Gläubiger eines bei der Allgemeinen Deutschen Lebensversicherung Augustia i. L. Versicherten hatte sich wegen 15000 M Darlehen dessen Police verpfänden lassen. Die Verpfändung war der Gesellschaft angezeigt und von ihr durch Nachtrag genehmigt worden. Als aber der Versicherte die Prämie trotz Mahnens nicht zahlte, erklärte sie die Versicherung erloschen, ohne vorher den Pfandgläubiger zu benachrichtigen. Er forderte in Höhe des Restdarlehens Schadenersatz, wurde aber auch in der Revisionsinstanz abgewiesen. Nach den Bedingungen war die Gesellschaft nicht verpflichtet, die Prämie abzuholen; das mußte auch der Kläger gegen sich gelten lassen. Die Anzeige der Verpfändung war gemäß § 1280 B. G. B. erforderlich, und die Genehmigung erfolgte nach den Versicherungsbedingungen. Dadurch wurde die Gesellschaft nicht verpflichtet, den Kläger von der Unterlassung der Prämienzahlung zu benachrichtigen. Ihr lagen dem Kläger gegenüber keine anderen Verpflichtungen ob, als sie dem Versicherten zugesagt hatte. Ihnen hatte Sie durch Mahnung genügt; zu etwas anderem war sie nicht verbunden. Daraus folgt, daß, wer sich für irgend eine Schuld eine Police verpfänden läßt, sich mit der Aushängung der Police nicht genügen lassen darf, sondern auch darauf dringen muß, daß ihm jedesmal (bei Fälligkeit die Prämienquittung ausgehändigt wird Urteil des Reichsgerichts vom 23. Juni 1908.)

**Meissner Dombau-Geld-Ziehung:**  
12. bis 17. Sept.  
10033 Geld-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar ohne Abzug, im Betrage von Mark

**192500**  
Im glücklichsten Falle ist der größte Gewinn Mark

**75000**  
Prämie und Hauptgewinn

**50000**  
**25000**  
**10000**  
**5000**

1 Gew. à 3000 = 3000  
1 „ 2000 = 2000  
3 „ 1000 = 3000  
5 „ 500 = 2500  
10 „ 300 = 3000  
20 „ 200 = 4000  
50 „ 100 = 5000  
140 „ 50 = 7000  
300 „ 30 = 9000  
600 „ 20 = 12000  
1500 „ 10 = 15000  
7400 „ 5 = 37000

Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach auswärts 30 Pf. mehr)

Lose zu haben bei den Herren Kollektoren der K. S. Landes-Lotterie, in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und beim General-Debit:

**Alexander Hessel**  
Dresden, Weissgasse 1.

Wer hier oder anderwärts Grundstück oder Geschäft, gleich welcher Branche Fabrik, Landgut, Restauration, Villa, Bäckerei etc. schnell, verschwiegen und ohne Provision **verkaufen** oder kaufen will, Teilhaber oder Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

**Deutschlands Grundstücks & Geschäfts-Register.**  
Dresden-A., Burckhardstrasse 9.

**Persil**

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

**Wäsche**

Schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der weltbekanntesten Henkels Bleich-Soda.

**Haarausfall.**  
Schuppen, Haarspalte verhindert  
Armoria. ff. Arnicabl. Fl. 50 Pfg.  
**M. Jentsch, Droger. Lanastr.**

**Punsch-Bohnen**  
à 1/4-Pfund 40 Pfg. nige, deli-  
tat im Geschmack.

**Cognac-Praliné** 1/2 Pfd.  
50 Pfg.  
allgemein beliebt.  
**R. Selbmann, Neumarkt 294**

**Zu verkaufen.**  
**Kleine Landwirtschaft**  
bestehend aus gutverzinslichem Wohnhaus (3 Wohnungen) Scheune und Stallgebäude, ca. 9 Scheffel Feld, Wiese und großem Obst- und Gemüsegarten, alles in gutem Zustande. Hypothek fest und sicher. Anzahlung 6000 Mk.  
Auskunft erteilt Herr Wilhelm Angermann, Pulsnitz am Markt, oder der Besitzer in Friedersdorf-Lausa Nr. 4.

**Gefunden.**  
am Sonntag auf dem Keulenberge Kriegs-medaille von 1870/71.  
Abzuholen Schießstr. Nr. 234 d.

**Vornehm**  
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
à St. 50 Pf. in der Löwen-Apotheke, bei Felix Herberg, Max Jentsch.

**Fussol**  
Bestes Fuss-Streupulver  
verhütet Wundlaufen,  
nimmt den üblen Schweißgeruch und härtet die Haut ab.  
Streudosen 40 Pfg. zu haben nur bei **Felix Herberg, Mohrendrogerie.**

Berechtigte Realschule.  
Schöne grosse Gebäude, allen hygienisch. Anforderungen der Neuzeit entsprech. Gesunde Lage, inmitten eines groß. Gartens mit schattigem Tennis- und Turnplatz.

**Stoysche Erziehungs-Anstalt**  
Kleine Klassen. Sorgfält. individuelle Behandl. u. Körperpflege. In den Winterabendsstunden in eig. Werkstätten Unterricht im Handwerk durch Meister.  
Prosp. grat. u. fr. Dr. Sommer.

Städtische Baugewerk- und Tiefbauschule  
**Rosswein**  
Beginn: 19. Okt.

**Ich war Lungenkrank!**

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheil anstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst funreichen Kurmethode (keine Kurpflücherei und kein Geheimmittel) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsch beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

**Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).**

**Zur Wiesen- und Weidendüngung:**

**Kalkrohsteinmehl** pr. Ztr. 60 Pfg. Lose für leichte, sand. Böden " 70 " gefackt exkl.

**Netzalkmergel** pr. Ztr. 75 Pfg. Lose für schwere Böden " 85 " gefackt exkl.

empfehlen gegen vorherige Bestellung  
**August Nitsche.**

**Ungeziefer**  
aller Art, Wanzen, Flöhe, Kopfläuse beseitigt Strieglin' Fl. 50 Pfg  
Meinecht. **Löwen-Apotheke.**

**Miet-Gesuche.**  
**Möbliertes Zimmer**  
zum 1. Oktober gesucht.  
Offerten mit Preisangabe unter **M. N. 45** an d. Exped. d. Btg.

**Zu vermieten.**  
**Ein Logis** sofort oder später zu vermieten.  
**Weissbach 35 b.**

**Freundliches möbel. Zimmer**  
(Bischofswerdaerstraße 212 D) ab 1. Oktober an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Näheres durch **Frau Steiger, Dhornerstr. 132.**

**Goldwaren- & Uhren.**

**Kauf man nur bei Jacob SENIOR**

**BERLIN 94c** Friedenstr. weil billiger als irgendwo  
**Ratenzahlung** kein Preisauflauf  
**Illustrierte KATALOGE** überallhin portofrei

**Ein Schlüssel verloren.**  
Gegen Belohnung abzugeben  
Albertstraße 280.



# Schützenhaus Pulsnitz. Heute Sonnabend, 8 Uhr: Auftreten der Leipziger Elite-Sänger!

**Schützen-Jäger-Corps Pulsnitz.**  
Stellen 1/2 7 Uhr im Ratskeller. Abmarsch punkt 7 Uhr.  
**Das Kommando.**

**Schützenhaus**  
Sonntag, den 6. September, von 6 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik!**  
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Ploner.**

**Gasthof Vollung.**  
Sonntag, den 6. September, von nachmittags 5 Uhr an: **GROSSE BALLMUSIK!**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Ad. Barthel.**

**Gasthof Pulsnitz M. S.**  
Sonntag, den 6. September, von nachm. 4 Uhr an  
**Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **H. Menzel.**

**„Goldne Aehre“, Friedersdorf.**  
Sonntag, den 6. September  
**Zum Schul-Fest** empfehle ff. Kaffee u. verschiedenen  
Ruchen, Selsenkeller-Lager und  
Pulsnitzer Böhmisch.   
Stamm: Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat,  
sowie verschiedene andere Speisen.  
Es ladet ergebenst ein **M. Frenzel.**

**Gasthof Grossnaundorf.**  
**Zum Erntefest**  
Sonntag, 6. September ladet freundl. ein **Rob. Lunze.**  
Von nachmittags 4 Uhr an **BALLMUSIK.**

**Gasth. zu Mittelbach.**  
Sonntag, 6. September zum ERNTEFEST, abends 6 Uhr  
**gutbesetzte BALLMUSIK,**  
wozu freundlichst einladet **E. Böntsch.**

**Grösste Auswahl**  
in  
**Kleider- und Blusen-Stoffen.**  
Fortwährender Eingang von Neuheiten  
für Herbst und Winter!  
Billigste Preise! Reelle Bedienung!  
**Fedor Hahn**  
Manufaktur- und Mode-Waren.  
Sehr billige Kleiderstoffreste, Blusenreste, Lamareste!

**Brennabor-Diamant-Express-Fahrräder.**  
Schwingschiff-, Ringschiff-  
**Familien-Nähmaschinen.**  
Wringmaschinen, Mäntel, Schläuche.  
Sämtliche Ersatzteile billigst. Reparaturen prompt und billigst.  
Ein Posten **guterhaltene Fahrräder**  
mit und ohne Freilauf.  
**Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung Bischheim i. Sa.**

**Fritz Schloms**  
Künstliche Zähne aller Art  
Plombieren  
Zahnziehen Zahnreinigen  
Zahntechniker Nervtöten u. s. w.  
**Pulsnitz, am Markt 23.** - - Schonendste Behandlung. - -

**Waldschlößchen.**  
Morgen Sonntag  
ff. Kaffee und Eierplätzen.  
Ergebenst ladet ein **A. Rataj.**

**Damen,**  
welche beabsichtigen, an dem am  
10. September 1908 beginnenden  
**Stenographie-Lehrkursus**  
für Damen  
teilzunehmen, wollen sich melden bei  
**Walter Hedrich, Bismarckplatz.**

Zur Anfertigung von  
**Herren- u. Knaben-  
Garderobe**  
hält sich bestens empfohlen  
**Artbur Klemm, Schneider,**  
Eierberg 49t, l. b. S. Schlossform. Wild  
Umarbeitungen u. Reparaturen m.  
gut und preiswert ausgeführt

Der Gesamtauflage unserer heutig-  
tigen Nummer liegt ein Pro-  
spekt des Bankgeschäftes **Carl**  
**Möller, Hamburg** betreffend  
Staatslose bei, worauf wir unsre  
Leser besonders aufmerksam machen.

**Offene Stellen.**  
Für 1. Oktober suchen wir ein  
**Dienstmädchen.**  
Pfarrhaus Kloische bei Dresden.

**Kräft. Hausmädchen**  
bei hohem Lohn sofort gesucht.  
**Russische Bäckerei,**  
Dresden-A. Pillnitzer Str. 2.  
Einen tüchtigen  
**Schneidergehilfen**  
sucht **Herm. Schneider,**  
Schneidermeister.

**Ein junges Mädchen**  
wird für sofort oder später zu leich-  
ten Dienst zu mieten gesucht.  
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

**Ein 15jähr. Dienstmädchen**  
wird für 1. Oktober gesucht.  
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.  
Von erstklass., gut eingef. Unfall-  
u. Haftpflicht-Vers.-Aktien-Ges. wird  
für Pulsnitz u. Umg. ein tüchtiger  
**Vertreter,**  
welcher im Stande ist, Neuabschlüsse  
zu machen, pr. sofort gesucht. Gro-  
ßes Inkasso vorhanden. Hohe Prov.  
und Unterstützung der Inspektoren  
wird zugesichert! Gesl. Off. unter  
**D. N. 467 an Rud. Mosse,**  
**Dresden.**

**Arbeiter und Frauen**  
für dauernd gesucht von  
**Tonröhren-Fabrik Wilh. Bienert,**  
**Elstra.**

**Wirkliche Ersparnis**  
in der Küche erzielt die Hausfrau mit  
MAGGI's Würze mit dem  
Kreuzofen.  
Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen,  
Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.  
Man lasse MAGGI's Würze nur in MAGGI's Original-  
fläschchen nachfüllen, weil in diese gefehlich nichts anderes  
als echte MAGGI's Würze gefüllt werden darf.  
„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

**Salonfussbodenlack**  
schnell und hart trocknend.  
**Streichrechte Ölmalen**  
Maurer-Farben, Pinsel  
empfehlen  
**Felix Harberg, Mohrendroger.**

**la. schlesisches Kern-Holz**  
(Kieferne Scheite)  
empfehlen  
**August Nitsche.**

Für die uns am Tage unserer **Hochzeit** freund-  
lichst übermittelten zahlreichen Gratulationen und Geschenke  
sagen wir hierdurch unseren  
**verbindlichsten Dank.**  
Besonderen Dank aber noch dem **Jugendverein I**  
zu Pulsnitz für die mich überraschende große Ehrung, sowie  
den Kameraden der **Lehrabteilung der hiesigen**  
**Sanitätskolonne** für die herzlichste Gratulation.  
Pulsnitz, am 30. August 1908.  
**Erhard Frömmel und Frau Meta, geb. Gräfe.**

**Seidenstoffe**  
für Braut- und Hochzeits-Kleider  
in grösster Auswahl und soliden Qualitäten  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Julius Zschucke, Hoflieferant,**  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Etage.  
Seit zirka 90 Jahren in demselben Hause.  
Grösstes Seidenlager in Sachsen.

**DANK.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigtgeliebten, un-  
vergeßlichen Mutter, Stief-, Schwieger- und Großmutter,  
Schwester und Schwägerin  
**Frau Amalie Wilhelmine verw. Schaller**  
können wir es nicht unterlassen, allen lieben Freunden, Nach-  
barn, Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teil-  
nahme, sowie Besuche am Krankenbett, den überaus reichen  
Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung zur letzten  
Ruhestätte unseren tiefgefühltesten und herzlichsten Dank  
auszusprechen. Besonderen Dank noch Herrn Pfarrer Zeu-  
ner für göttliche Tröstungen an heiliger Stätte, sowie Herrn  
Kantor Schaffrath und Herrn Lehrer Schmidt für die mit  
den Schülern angestimmten Gesänge.  
**Kleindittmannsdorf, 2. Sept. 08. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**Todes-Anzeige.**  
Nach längeren, schweren, in Geduld getragenen Leiden verschied sanft heute mittag  
1/2 12 Uhr, unsere gute, treusorgende Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Frau Johanne Christiane Kühne**  
geb. Lotzmann  
im 69. Lebensjahre.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
**Oberlichtenau, am 4. September 1908. die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Montag, Nachmittag 3 Uhr statt.

Hierzu 1 Beilage und das illustrierte Sonntagblatt.



### Aus dem Gerichtssaale.

Bauhen, 2. September. (Landgericht. Nachdr. verb.) Wie wir in voriger Nummer bereits berichteten, hatten die langjährigen bei dem Kaufmann Seifert in Pulsnitz durch dessen Markthelfer Karl Emil Kind bis zum Jahre 1906 ausgeübten Diebereien infolgedessen ein Nachspiel, als sich die Ehefrau Kind, die 41 Jahre alte Näherin Marie Emma Kind geb. Opfer aus Döbra wegen Begünstigung der Straftat ihres Mannes vor der 1. Strafkammer des Landgerichtes Bauhen zu verantworten hatte. Die Anklage begründete Staatsanwaltschaftsaffessor v. Carlowitz, verteidigt wurde die Kind durch Rechtsanwalt Dr. Steinborn, den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Strafe. Kind war Markthelfer bei dem Kaufmann Seifert in Pulsnitz gewesen und hatte einen Wochenlohn von 20 M bezogen. Er kaufte sich aber trotz des geringen Einkommens ein Haus, lebte gut, schaffte Fahrräder und gute Uhren für sich und seine Familie an, ließ seinen Sohn die Realschule in Bauhen besuchen, wo er 400 M Pension, 120 M Schulgeld und größere Beträge für Bücher, Taschengeld u. zahlen mußte. Am 20. August 1906 wurde Kind beim Gelddiebstahl erwischt. Er gab freiwillig an Seifert, auf andere Namen angestellte Sparkassenbücher mit Einlagen von zusammen mehr als 9600 M heraus, die, wie er zugab, dem Seifert gestohlenen Geld waren. Am 21. August 1906 nahm der Polizeiwachmeister Fuchs bei Kind eine Hausdurchsuchung vor, die aber völlig erfolglos blieb. Kind sowohl, als auch seine Ehefrau verkündeten wiederholt auf das Bestimmteste, nun hätten sie gar nichts mehr. Kind wurde schließlich am 25. September 1906 zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Diese Strafe hat er bis zum 4. April 1908 verbüßt. Die Anklage legte nun der Ehefrau Kind zur Last, daß sie sich der Begünstigung insofern schuldig gemacht habe, als sie bei der am 21. August 1906 stattgefundenen Durchsuchung eine größere Geldsumme, ziffta 4000 M, unter ihrem Rock versteckt bei sich getragen habe, um das Geld ihrem Mann zu sichern. Dies bestritt sie heute und gab nur zu, sie habe bei der Durchsuchung nur 500 M, die sie vorher von ihrem Manne erhalten habe, in der Tasche gehabt, sie hätte sich dabei aber nichts gedacht. Das Geld habe sie dem Naturheilkundigen Reinhold zur Bezahlung verschiedener Verpflichtungen gegeben, sie hätte von den Diebstählen ihres Mannes nichts gewußt, auch nichts von dem gestohlenen Gelde behalten, sie habe sich später von Verwandten Geld geborgt, auch 3000 M durch den Verkauf des Hauses erhalten. Als sie schließlich von dem Naturheilkundigen Reinhold ein Darlehen zurückverlangte, und eingeklagt habe, habe dieser große Gegenforderungen für seine Bemühungen geltend gemacht und am 2. März 1907, um seinen Prozeß eine für ihn günstige Wendung zu geben, vor dem Amtsgericht Pulsnitz angegeben, sie habe die Tat ihres Mannes durch das Verbergen von einem Teile des gestohlenen Geldes zu vermindern versucht. In der Beweisaufnahme wurde zuerst der Naturheilkundige Richard Reinhold-Pulsnitz vernommen und bekundete, er sei früher mit Kind's gut befreundet gewesen, sei jahrelang bei ihnen aus- und eingegangen und habe Frau Kind wegen eines Beinleidens behandelt. Nachdem Kind die Sparkassenbücher an Seifert herausgegeben hatte, habe er sowohl als seine Frau wiederholt behauptet, sie seien nun gänzlich mittellos und hätten gar nichts mehr. Ungefähr 5 Tage später habe er dann von Frau Kind 500 M erhalten und davon für Kind's alles mögliche bezahlen müssen. Die Kind habe ihm gesagt, sie habe sich die 500 M von Verwandten geliehen. Im Februar 1907 aber, nachdem das Haus verkauft gewesen sei, habe ihm Frau Kind Vorwürfe darüber gemacht, daß er für die das Haus zu schnell und zu billig verkauft habe. Sie habe da gegenüber, sie brauche noch kein Geld, sondern sie habe selbst noch genug. Dabei habe ihm Frau Kind einen Beutel voll Goldstücke im Betrage von 4—5000 M gezeigt. Auf seine Frage, ob aus diesem Beutel die 500 M auch mit kammten, habe Frau Kind dies bejaht und erzählt, sie habe bei der Durchsuchung das Geld unter dem Rocke gehabt. Kind's hätten gut gelebt, das habe er bemerkt, da er jede Woche fast täglich zu ihnen gekommen sei. Der Lebenswandel Kind's, insbesondere auch dessen Sohn, hätten viel Geld gefostet. Kind habe ca. 2000 M in sein Grundstück verbannt. Er, Seige, habe die Kind nicht zur Anzeige gebracht, sondern er habe nur am 2. März 1908 bei einem Klagertermin den Fall mit dem Verbergen der 4000 M erwähnt. Seine Forderungen an die Kind betrügen über 1100 M. — Polizeiwachmeister Fuchs, der in der Strafsache gegen Kind die Erörterungen äußerst gewissenhaft gefolgt habe, gab an, er habe bei der Durchsuchung am 21. August 1906 beide Eheleute Kind wiederholt gefragt, ob sie außer den Sparkassenbüchern noch Geld oder Waren von Seifert im Besitz hätten, beide Kind's hätten dies entschieden in Abrede gestellt und behauptet, sie hätten gar nichts mehr. Die Durchsuchung sei erfolglos gewesen. Er, Seige, habe aber das bestimmte Gefühl gehabt und die Ueberzeugung gewonnen, daß Frau Kind schon lange von den Verschleungen ihres Mannes Kenntnis gehabt habe. Es sei ihm feiner noch mitgeteilt worden, daß Frau Kind bis zu ihrer am 24. April 1908 erfolgten Verhaftung wiederholt Geld von einem auf den Namen „Opfer“ ausgegebenen Sparkassenbuch auf der Sparkasse abgehoben habe. — Bandweber August Eduard Wehner-Oberkeina Leuzte, er habe wiederholt versucht, die Kind zu einem Vergleich mit Reinhold zu bewegen. Reinhold habe ihm damals erzählt, daß die Kind bei der Durchsuchung viel Geld bei sich getragene habe, von dem man nicht sagen könne, woher es stamme. Er habe dies auch der Kind vorgehalten, die aber habe gesagt, da könne ihr nichts passieren, das Geld habe sie bei Verwandten geliehen gehabt. — Der Ehemann der Angeklagten, Karl Emil Kind, zurzeit Mehlbrentler in einer Kunstmühle in Plauen, gab erst nach einigem Zögern zu, daß er bei der Durchsuchung seiner Frau Geld zum Aufheben gegeben habe, und zwar 500 M in Gold. Das sei aber nicht von Seifert gestohlenes Geld gewesen, sondern er habe in den 70er Jahren zusammen mit seinem Bruder auf der Feldaffe in Pulsnitz 470 bis 480 M in Kassenscheinen, Coupons und Briefmarken gefunden und die Papiere, damit sie nicht verfallen sollten, in Gold eingewechselt. Dazu habe er noch etwas Geld dazugezogen und es ständig aufbewahrt, weil ihm das gefundene Geld doch nicht gehört habe. Von den Diebstählen bei Seifert habe seine Frau nichts gewußt. — Vorsitzender: „Herr Kind, Sie sind ein sehr ehrlicher Mann, wenn Sie gefundenes Geld aufheben. Also, in Pulsnitz liegt das Geld auf der Straße herum! Seitdem haben Sie aber doch wohl nichts mehr gefunden! Kind, Sie erwarten doch wohl nicht, daß wir Ihnen dieses Märchen glauben sollen!“ — Nach den Plädoyers des Staatsanwalts, der die Anklage in vollem Umfange aufrecht erhielt, und des Verteidigers, der Freisprechung beantragte, wurde das Urteil gefällt. Dasselbe lautete, wie schon bekannt gegeben, auf drei Monate Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Die Kind wurde sofort aus der Haft entlassen. Bei der Begründung des Urteils wurde ganz besonders hervorgehoben, daß der Gerichtshof die volle Ueberzeugung davon erlangt habe, daß die von der Kind verborgenen gehaltenen 500 M auch von ihrem Ehemann fr. St. dem Kaufmann Seifert gestohlen worden seien. M. K.

## Für Haus und Herd.

Sonntags-Beilage für unsere Frauen.

### Wochenpruch:

Es trägt wohl macher Alte,  
Des Herz längst nicht mehr flammt,  
Am Antlitz eine Falte,  
Die aus der Kindheit stammt.

### Ein Sommertraum.

Nachdruck verb.

In einem kleinen, noch „unentdeckten“ Nordsee-bade war's. So ein echtes und rechtes Ferien-Edorado für kindergesehnte Kanakleiräte und ebensolche Gymnasiallehrer, für Beamtenwitwen mit schmaler Pension und kleine Rentiers, die denn auch mit erstaunlicher Regelmäßigkeit Jahr um Jahr dort eintrafen und sich untereinander mit Handschlag verpflichteten, ihre Kenntnis von dem Dasein dieses Quisjana im innersten Herzensschrein zu bewahren. Mit peinlicher Aengstlichkeit war man darauf bedacht, Zugang von dem kleinen meerumspülten, sandigen Fischerdörfchen fern zu halten. Denn ein solches und nichts weiter war es und wollte es sein. Vorläufig wenigstens. Da gab es kein Kurhaus und keine Tare, keine Badepelle und keine Réunions, Lästerallee und sonstige naturnotwendige Zubehöre eines einigermassen auf Beachtung Anspruch machenden Badeortes, wie denn auch die Eingeborenen noch nicht zu der Erkenntnis hindurchgedrungen waren, in jedem und jeder Fremden ein Ausbeuteobjekt zu sehen, und sie danach zu behandeln. Sie kannten die intimsten Familienverhältnisse ihrer alljährlich wiederkehrenden Gäste und freuten sich wie diese auf den Sommer, der sie ihnen wiederbringen würde. Wer also hätte es den „Wissenden“ verargen wollen, daß sie sich die Billigkeit jener Sommerfrische und dem hieberten, thrandustenden Fischerdörfchen seine von den Vätern ererbte Bescheidenheit und Genügsamkeit möglichst lange zu erhalten strebten? Und beides wäre doch bei der zunehmenden Besuchtheit des Dörfchens unwiederbringlich dahingegangen.

Nauchte aber doch trotz aller Vorsicht und Verschwiegenheit hin und wieder das eine oder andere „neue Gesicht“ unter den altbekannten auf, so fügte man sich als in etwas unabweisliches mit gutem Humor in den Zuwachs und nahm ihm nur das Geheimhaltungsversprechen ab, welches denn auch, da jeder Zuwachs ein Mensch, also ein Egoist war, mit Freuden gegeben wurde. Und daß, wer einmal hier gewesen, das Wiederkommen nicht vergaß, dafür lag neben den eben geschilberten rein materiellen Vorzügen die Gewähr auch in dem Orte selbst, welcher so traumlich zwischen hohen Dünen und einem Kiefernforst eingebuchtet lag.

Kam da eines schönen, glutheligen Julitages wieder einmal ein neues Gesicht mit verblühendem blondem Bart um die Wangen und hellen braunen Augen. Außer einer lässig geknoteten, flatternden Kravatte, die ihrem Träger ein gewisses flottes Aussehen gab, war sonst eben nichts bemerkenswertes an ihm. Man zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber, wer er wohl sein mochte, weiß Nam' und Art, um so weniger als er geflissentlich seine eignen Wege ging.

Nur mit der seefahrenden und fischfangenden eingeborenen Bevölkerung hielt er es. Nauchte mit ihnen, wenn auch nicht aus einer Thonpfeife, so doch denselben Tabak, fuhr mit ihnen in die See hinaus und legte Hand an bei ihren Fischzügen. Keine acht Tage war er da, so hatten sie an ihm einen Narren getroffen.

Wenn aber Wind herumsprang, steif aus Nordost wehte, heulend über den kümmerlichen Strandhafer dahinsagte und am düstern Firmament die dichtgeballten, regenschweren Wolkenwände vor sich herjagte, die Wellen in anunterbrochener Folge am Strande aufstiepen, wieder zurückschwappten und ihren schaumigen Gischt bis über die Dünen warfen — dann saß oder lag das „neue Gesicht“ auf einer der Dünen und ließ sich den schweren, nassen Flugsand um die Ohren wirbeln und vom Sturmwinde das Haar zerzaufen.

Sei, wie wohl war ihm da! Wie er bedauernd lachte über die Philister in Hosen und Weiberröcken hinter ihm, die unter binsengeslochtenen Dächern in dumpfigen Stuben eng beieinander hockten und sehnsüchtig das Ende des greulichen Wetters erhofften. Liebte er doch das Meer seit seines Dentens Erwachen, sah es nun zuerst mit leiblichen Augen! Hatte ihm doch nichts als ihm noch die Schulweisheit portionsweise eingelöffelt wurde, so sehr in die junge Seele gegriffen, so mächtig die Phantastie entgammelt als weiland der Griechen zehntausendstimmiger Ruf: „Thalatta, das Meer, das Meer!“

Und „Thalatta, das Meer, das Meer!“ schrie nun auch er in das Wogengebrüll hinaus. Hätte sich mitten hineinstürzen mögen in den tobenden Schwall; blieb aber doch gar kluglich liegen oben auf der Düne, diemeil er der sorglichen Mutter Mahnung noch nicht vergessen hatte: Wasser hat keine Balken! Fortsetzung folgt.

### Kinder-Erziehung.

Der Anfang der Erziehung fällt schon in jenen Augenblick, wo das Kind ans Licht und mit der umgebenden Welt in Berührung, und wo die Liebe pflegend und leitend auf dasselbe wirken kann.

Wohlerzogene Kinder ihr eigen nennen zu können, ist wohl der leichtverständliche Wunsch manchen Elternpaares; sagt doch ein altes Wahrwort: daß Eltern nur die Kinder haben, die sie verdienen. Aber in der Kindererziehung läßt sich nichts erzwingen und auch mit der Wohlerzogenheit geht Gewohnheit Hand in Hand. Nur nicht gleich ungeduldrig werden, namentlich nicht, wenn Besucher anwesend sind, und die kleinen Rangen sich gerade dann nicht im Lichte der gewünschten Wohlerzogenheit zeigen wollen. Oft ist's Schüchternheit, die namentlich Knaben veranlaßt, im Beisein von „Tanten“, denen sie vorgeführt werden sollen, sich besonders rüpelhaft zu geben, oder eine Art Renommiersucht, die aus dem schlechtesten Standen Gefühl ihrer Würde als Mann entspringt. In letzterem Falle wird man den Knaben am besten ruhig aus dem Zimmer verweisen, da merkt er sich die Lehre und benimmt sich ein anderes Mal bescheidener. Der Schüchternheit muß anders zu Leibe gehen. Es mag wohl heiß in Vater oder Mutter aufwallen: Der Junge tut ja gerade, als könne er keinen vernünftigen Diener machen! Gleich kommst Du her, sag' guten Tag! Handluf! Wird's bald! Und wenn das Kind zögert, nicht sofort Folge leistet — schwapp! — da fühlt sich die strafende Hand schmerzhaft auf der Wade: Damit Du Dich benehmen lernst! — So lernt der Junge es niemals. Nun schämt er sich doppelt, aus Schüchternheit und weil er vor Fremden gestraft wurde. Auch mit langem Parlamentieren, mit Bitten und Betteln: „Tu's doch, Liebling, gib doch die Hand, aber so sei doch mein artiges Kind!“ macht man die Sache nicht besser. Da wird der Kleine hochig und fängt schließlich an zu weinen. Ganz ruhig muß man die Kinder wieder und wieder in das Zimmer rufen, sobald Besucher erschienen sind. Und wenn sich die Sprößlinge zunächst noch schüchtern und linksich benehmen und durchaus keine Wohlerzogenheit bekunden, beim dritten oder vierten Male geht's schon besser, und bald hilft die Gewöhnung, daß die Szene des „guten Tag jagens“ bei den Eltern, den Gästen und Kindern rühmlichen Beifall findet.

### Sür die Küche.

**Truthahn mit Kastanien.** Ein Pfund Bratwurfsfüßel würzt man mit Salz, Pfeffer, Mustat und fein gehackten Zwiebeln, mischt darunter etwa einen Liter geschälte und gebünstete Kastanien und füllt mit dieser Mischung einen sorgfältig gerupften und gesäuberten Truthahn, den man hierauf zusammennäht und zusammenbindet. Dann läßt man ihn unter häufigem Begießen mit der Butter 1 1/2 Stunden im Backofen braten, worauf man ihn auf einer flachen Schüssel anrichtet, während man die Sauce, die man mit etwas Liebig's Fleischextrakt gekräftigt und dann erisfettet und durch ein Sieb gegossen hat, auf einer besonderen Schüssel serviert.

### Sprechsaal.

An „Heimchen in Dhorn.“ Schneidebohnen in Flaschen. Frisch geschnittene junge Bohnen werden sofort ungewaschen in weithalsige Flaschen gefüllt, damit recht viele hineingehen, empfiehlt es sich, die Flaschen tüchtig auf den Tisch zu klopfen. Sobald sie gefüllt sind, werden sie verkorkt und versiegelt und an trockenem kühlen Ort verwahrt. Beim Gebrauch werden sie genau wie frische behandelt.

An Fr. S. in P. Für derartige Liebesseufzer habe ich leider kein Gehör. Ihr „Gebicht“ dürften Sie dem Briefkastenontel anvertrauen, der weiß für derartige Ergüsse jedenfalls anderen Rat.

Tante Hannchen.

## Omnibus-Verkehr

Pulsnitz - Königsbrück.

Abfahrt Borm.:	Abfahrt Nachm.:	
v. Pulsnitz (Post) oder	v. Königsbrück (Post)	4.40
Sächsischer Hof	Antunft Pulsnitz	6.40
Antunft Königsbrück		

Vermischtes.

\* Der „Hauptmann von Köpenick“ Wilhelm Voigt hat nach seiner Heimkehr aus Budapest in der Luisenstraße in Berlin ein möbliertes Zimmer bezogen. Er erzählt, er habe mit seinem Impresario Rose wenig Freude erlebt, der offenbar mehr versprochen habe, als er hätte halten können. Die Garantiesumme von 15 000 Mark, die ihm Rose ursprünglich geboten habe, sei zweifellos fällig gewesen; Voigt will aber Entgegenkommen gezeigt haben. Er bekommt übrigens noch immer Angebote, aufzutreten. Zur Arbeit scheint Voigt aber keine Lust zu haben. Er denkt jedenfalls: es wird auch so gehen, denn an Geld scheint ihm, vorläufig wenigstens, nicht zu fehlen.

\* Zum ersten male seit ihrer Flucht aus der Frauenanstalt Coswig bei Dresden und aus Bad Elster befindet sich die Prinzessin Luise von Koburg wieder auf deutschem Boden. Sie hat in Vachen in der Nizza-Allee eine prächtige Villa bezogen und zeigt sich mit ihrem „Befreier“, dem Oberleutnant Matafich, sehr viel in der Öffentlichkeit. Ueber den Zweck ihres Aufenthaltes in Vachen heißt es, daß sie in der Nähe sein wolle, um bei einer ernstlichen Erkrankung des Königs Leopold nach Brüssel eilen zu können. Ihre Geldmittel sollen infolge des großen Aufwandes, den sie in Paris getrieben hat, sehr zusammengeschrumpft sein. Es ist fraglich, ob die Behörden den weiteren Aufenthalt der Prinzessin, die in Deutschland nach wie vor als geisteskrank gilt, ohne weiteres ruhig mit ansehen werden.

\* Vor einer großen Versammlung in Chicago stand ein Reise-Prediger, wie es in Amerika viele gibt, und forderte seine Zuhörer auf, die Last ihrer Sünden von sich zu werfen, auf daß ihnen vergeben werde. Bei diesen Worten kam eine Frau aus der Menge und legte dem Pfaffen ein kleines Bündel vor die Füße nieder. „Hier hast Du Deine kleine Sündenlast.“ Entsetzt starrte der Mann auf das Bündel. Die Frau aber fuhr fort: „Hier hast Du Dein Kind; Du wolltest es nicht unterstützen, ich kann es auch nicht länger unterhalten.“ Der Versammlung bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Der Reise-Prediger rief: „Diese Frau führte mich in Versuchung, und ich fiel. Aber ich bin zurückgekehrt zu einem andern Leben.“ Die Menge wollte aber von nichts mehr hören, sie lief davon und ließ den feurigen Mahner und seine „kleine Sündenlast“ allein.

\* Mit vier Kindern zu Waffenübung. Man schreibt aus Jungbunzlau: Zu dem hier garnisonierenden 10. Landwehr-Infanterie-Regiment war vor kurzem der Arbeiter Rull aus Libochowitz zur Ableistung einer vierwöchigen Waffenübung einberufen worden. Er hatte zu Hause seine kranke Frau mit vier kleinen Kindern zurücklassen müssen. Am vergangenen Sonntag hatte er Urlaub und brachte von demselben seine vier kleinen Kinder, von denen das jüngste noch nicht ein Jahr alt ist, in die Kaserne mit. Die Kinder wurden unter die Aufsicht

eines Unteroffiziers gestellt; da sie aber weinten und schrien, so oft ihr Vater ausrußen mußte, so mußte dieser die ganze Zeit über in der Kaserne bleiben und die Kinder warten. Nach zwei Tagen wurde er endlich, da es sich als unmöglich herausgestellt hatte, daß er unter diesen Umständen seine Dienstpflicht erfüllte, samt seiner Kinderfamilie nach Hause entlassen.

\* Meuterei auf einem deutschen Dampfer. Das Pariser „Journal“ meldet aus Vrest: Die Besatzung des deutschen Dampfers „Tom Corpiq“ hat abermals gemeutert. Der erste Offizier, welcher griechischer Abkunft ist, machte gemeinsame Sache mit den Meuterern und versuchte mit diesen den Kapitän zu töten. Es kam dabei zu einem Kampf zwischen den Meuterern und Anhängern des Kapitäns. Dieser verließ, angesichts der Gefahr, in welcher er schwebte, das Schiff und ersuchte die französischen Hafenbehörden um Schutz. Im Laufe des Abends hatte er eine Unterredung mit dem Marinepräfekten und dem Hafenkommissar. Eine Abteilung Marinegendarmarie wurde dem Kapitän zur Verfügung gestellt. Dieser begab sich dann wieder mit den Gendarmen an Bord des Dampfers. Der zufällig hier zum Besuch der hiesigen Schiffsverwaltung anwesende deutsche Marineattaché, Kapitän Starke, wurde von dem Vorfalle gleichfalls benachrichtigt. Der Kapitän sandte an ihn einen längeren Bericht über die Angelegenheit.

\* Amerikanische Heiratsgeschichten. Einen Rekord in der Schnelligkeit der Eheschließung hat Miß Estelle Mayers Snacks aus Philadelphia, die heutige Frau Mac Gregor, mit ihrer Blüthezeit aufgestellt. Von Atlantic City traf sie um 4 Uhr nachmittags in Philadelphia ein. Beim Aussteigen verlor sie ihr Portemonnaie und ein fremder Herr auf dem Perron hebt es galant auf und reicht es ihr. Sie dankt, sie erbötet, die beiden setzen sich an und es entspinnt sich ein Gespräch. Zehn Minuten nach 4 spricht man von Heirat und Viertel nach 4 macht Mr. Charles Mac Gregor in aller Form seinen Antrag, der sofort angenommen wird. Ohne Zeitverlust eilt man auf die Suche nach einem Geistlichen, man telefoniert zum Bürgermeisteramt, schafft Trauzeugen und um 5 Uhr 35 Minuten ist nach einer Verlobungszeit von insgesamt 80 Minuten, der heilige Bund geschlossen und sofort tritt das junge Paar seine Hochzeitsreise an. Aber nicht alle Töchter Sams finden so rasch den Weg unter die Haube. Die jungen Damen von Planfeld haben mit dem Schicksal, denn in ihrem Städtchen sind die Heiratschancen gar schlecht und seit 14 Monaten hat keine Tochter der Stadt einen Heiratsantrag erhalten. Nun haben die Mädchen sich zusammengeschlossen: es kam zu einer Demonstration, zu einer „Heiratsprozession“, mit der die zurückhaltenden jungen Herrn von Planfeld aufgemuntert werden sollten. Große Fahnen vor sich hertragend, zogen an die hundert Jungfrauen durch die Straßen und auf den Bannern konnte man allerlei vielversprechende Inschriften lesen, die die guten Absichten und edlen Vorzüge der Heiratslustigen aussprachen. „O Gott, gib mir einen Mann!“ las man

auf der einen Fahne, „Ich will dir deine Knöpfe annehmen“ auf einer anderen, und auf weiteren las man: „Verlange von meinem Vater meine Hand“ und „Ich will für deine Strümpfe sorgen“ Aber die schöne Kundgebung scheint ihren Zweck verfehlt zu haben, denn die jungen Herren, so wenigstens wird berichtet, fanden den Unzug mehr amüsam als überzeugend, und sie waren grausam genug, über ihre künftigen Gattinnen zu lachen. Denn einmal werden wohl auch die Jünglinge von Planfeld zur Ehe sich entschließen.

\* Ein junger Berliner Kaufmann nahm sich das Leben, weil er auf Kennplätzen viel Geld verloren hatte. Er erhängte sich. Als seine Braut davon hörte, kaufte sie sich einen Revolver und erschoss sich.

Briefkasten.

A. A. Natürlich sind Sie berechtigt, vorausgesetzt, daß Ihre Darstellung zutreffend ist, denn im § 123 der deutschen Gewerbeordnung heißt es: „Vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehülfen entlassen werden: wenn sie bei Abschluß des Arbeitsvertrages den Arbeitgeber durch Vorzeigung falscher oder verfälschter Arbeitsbücher oder Zeugnisse hintergangen oder ihn über das Bestehen eines anderen sie gleichzeitig verpflichteten Arbeitsverhältnisses in einen Irrtum versetzt haben.“

R. B. Ihr Fall zählt zu den Uebertretungen und da dieselbe schon am Anfang d. J. erfolgte, so haben Sie keine Befürchtung mehr zu hegen, denn § 67 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich besagt ausdrücklich: „Die Strafverfolgung von Uebertretungen verjährt in 3 Monaten. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an welchem die Handlung begangen ist, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des eingetretenen Erfolges.“

C. in O. In der von Ihnen vorgetragenen Angelegenheit ist das Landgericht zuständig, aber auch die Uebertretungen des Schöffengerichtes ist zulässig. § 285 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich lautet: „Der Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes, welcher Glücksspiele dasebst gestattet oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirkt, wird mit Geldstrafe bis zu ein- tausendfünfhundert Mark bestraft.“ Betrachtet wird als Glücksspiel jedes Spiel um einen Vermögenswert, dessen Ausgang wesentlich vom Zufall abhängt, und welches nicht Lotterie oder Auspielung ist.

Z. in E. Ihr Anspruch ist noch geltend zu machen, da Sie ja erst seit neun Monaten verheiratet sind. Es bestimmt nämlich betreffs der Erstattung von Beiträgen § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes für das deutsche Reich: „Weiblichen Personen, welche eine Ehe eingehen, bevor ihnen eine Rente bewilligende Entscheidung zugestellt ist, steht ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn die letzteren

Sein einziges Gut.

Roman von B. Coronyn.

88.

Nachdruck verboten.

Constances Mutter weilte in tiefer Einsamkeit. Man hatte sich bereits so an ihre Eigenheiten gewöhnt, daß gar keine Versuche mehr gemacht wurden, sie zu einer anderen Lebensweise zu bewegen. Zuweilen erschien sie in Begleitung Alexandras in der Kinderstube und zeigte große Zärtlichkeit für ihren Enkel, dann wurde sie aber auch wochenlang nicht gesehen oder nur in dem Teil des Parkes, der ausschließlich zu ihrer Benutzung stand. Man wußte, daß sie an Schlaflosigkeit litt; es fiel daher nicht auf, wenn man oft die ganze Nacht Licht in dem von ihr bewohnten Zimmer bemerkte und wenn die Dienerin in die Küche kam, um dieses und jenes zu verlangen und sich, während es gebracht wurde, auf einen Stuhl setzte und ein wenig einnickte. Mitleidamer war sie auch nicht geworden. Die höflichsten Fragen nach dem Befinden der gnädigen Frau blieben entweder unbeantwortet, oder es folgte nur ein kurzes, von Achselzucken begleitetes: „Alles in der Ordnung.“

Das übrige Dienstpersonal war ihr daher sehr feindselig gesinnt und beschloß, der hochwürdigen Person bei nächster Gelegenheit einen rechten Streich zu spielen.

Fräulein von Dombrowsky waltete nach wie vor als treue Pflegerin der leidenden Stiefschwester, vermied aber, soviel es anging, jedes längere Alleinsein mit Constance. Um so erstaunter war diese, als das alte Fräulein sie eines Abends aufsuchte und sagte: „Deine Mutter wünscht, daß ich dich von einem Entschlusse, den sie gefaßt hat und den ich nur gutheißen kann, in Kenntnis setze. Du bist jetzt an einen edeln und liebenswürdigen Mann verheiratet, hast ein süßes, reizendes Kind, und nach menschlichem Ermessen scheint Deine Zukunft in jeder Hinsicht gesichert — ich und meine arme, vom Schicksal gebeugte Schwester sind nur um Deinetwillen hierher gekommen und sehnen uns nun, wo wir dich versorgt wissen, nach Moskau zurück.“

„Darauf war ich allerdings nicht vorbereitet!“ rief Constance bestürzt. „Ich dachte, Schloß Hohensfels würde der Mutter endlich doch ein liebes Asyl werden. Deshalb respektierte ich alle ihre Eigentümlichkeiten und geflattete niemand, die Einsamkeit der menschenscheuen Frau zu fördern. Ich selbst blieb ihr fern, da ich fürchtete, sie durch meine Bemühungen, ihr näher zu treten, zu belästigen. Ihre Zimmer liegen so, daß sie sich vor jedem neugierigen Blick geschützt fühlen muß, der ganze rechte Flügel steht unbewohnt, der Park ist an dieser Seite einer Wildnis vergleichbar; hohe, äppige Gebüschreihen ziehen sich längs des Gitters hin und umschließen die Plätze, welche sie besucht, förmlich mit einer grünen Mauer. Auf alle ihre Wünsche ist Rücksicht genommen. Was zwingt sie also, von hier zu scheiden?“

„Nichts als ihr eigener Wille.“

„Wenn es wirklich so ist, kann ich ihr nicht hindernd entgegenreten, aber sie selbst muß es mir sagen,“ erklärte Constance, Fräulein von Dombrowsky so trotzig und herausfordernd anblickend, als erwarte sie entschiedenen Widerspruch. Dieser erfolgte jedoch nicht. Alexandra schüttelte zwar mißbilligend den

Kopf, entgegnete aber nur: „Du wirst sie ganz unnötig aufregen, doch halte ich dich nicht ab, zu ihr zu gehen. Bemühe dich aber, so ruhig und leidenschaftslos zu ihr zu sprechen, denn ihre erregten Nerven bedürfen der Schonung. Willst Du jetzt gleich mitkommen?“

Die junge Frau nickte und eilte flüchtigen Schrittes voran über den langen Korridor nach dem andern Flügel des Schlosses. Dort blieb sie plötzlich stehen, blickte sich fast scheu um und flüsterte: „Hier ist es so still und unheimlich, wie in einer Grube.“

„Deine Mutter liebt die Ruhe,“ erwiderte Alexandra trotzig. „Prisca schlich demütig grinsend heran und öffnete, dem Wink der Dombrowsky folgend, eine Tür. Die Damen traten ein. Es war sehr dunkel in dem Gemach. Die tief herabgeschraubte Lampe verbreitete nur wenig Licht. Den mit schwarzer Sammetdecke behangenen Beschemel nahm man kaum wahr, hingegen leuchtete das Elfenbein-Kreuzifix und der darunter befindliche Totenkopf in fast geisterhafter Weise aus dem tiefen Schatten. Die einsame Frau schritt auf und ab, die Hände ineinander verschlängelnd und leise halblaute, unverständliche Worte sprechend. Ihrer Tochter ansichtig werdend, unterbrach sie dieses eintönige Gemurmel und rief unwillig: „Warum störst Du mich zur Stunde, wo ich meine Andachtsübungen verrichte?“

„Es bleibt Dir ja noch Zeit genug zu beten, liebe Olga,“ sagte Alexandra trocken und fügte, auf ihre Nichte deutend, hinzu: „Sie hält es nicht für möglich, daß Du wirklich fort willst, und hofft dich noch zu einer Aenderung dieses Entschlusses bewegen zu können.“

„Ich handle, wie ich muß und es für recht erkenne,“ lautete die in schleppendem Tone gegebene Antwort.

„Aber was treibt Dich von hier fort? Hast Du dich über etwas zu beklagen?“

„Ich sehne mich darnach, den Rest meiner Tage in ruhiger Beschaulichkeit und fern dem Geräusch der Außenwelt zuzubringen. Mehr und mehr soll sich meine Seele von allem Irdischen lösen und nur nach dem ewigen Heil streben. Darum bringe nicht in mich. Der Herr zeigt mir den Weg, den ich wandeln soll.“

„Aber kurz? — Ich dachte, Du hättest ihn lieb gewonnen.“

„Das hab ich.“

„Und willst ihn doch verlassen?“

„Je mehr ich entbehre, desto mehr wird mir der Himmel einst geben.“

„Das Bedauern aller Familienbande kann doch keine so gottgefällige Tat sein.“

Frau von Arnheim trat an den Beschemel. Ihre durchsichtig weißen Finger zerrten krampfhaft an der silbergestickten Sammetdecke. „Was soll dieser ganz zwecklose Wortkampf? Wie peinlich mir das ist — wie unbeschreiblich peinlich!“ klagte sie. „Der stehende Schmerz beginnt stets, wenn man mich zu einer langen Erörterung über einen und denselben Gegenstand zwingt. Du, deren Gedanken nur weltlichen Freuden zugelehrt sind, verstehst mich ja doch nicht, also höre auf, mich zu quälen.“

„Du siehst, daß ich Dir die Wahrheit sagte. Mache nun dieser Unterredung ein Ende,“ flüsterte die Dombrowsky ihrer Nichte zu, welche gerade durch diese Worte zum Widerspruch gereizt wurde. Was sie seit ihren frühesten Jahren schon mit Bitterkeit empfand, brängte sich jetzt auf Constances Lippen. „Eine Frömmigkeit, die in dem Herzen der Mutter die Liebe zu dem einzigen Kinde tötet, kann dem Himmel unmöglich wohlgefällig sein!“ rief sie. „Wie habe ich nach Deiner Zärtlichkeit verlangt! Welch kostbare Saat hättest Du in meine junge Seele streuen können! Aber Du tatest es nicht, Dein Auge ruhte lieber auf den toten Buchstaben als auf mir. Ueber Andachts- und Bußübungen vergaßest Du, daß eine Tochter Deines Schutzes und Deiner Sorgfalt bedürfte, und ließe sie vergebens nach Dir rufen. War das recht? Kannst Du es vor Dir selbst verantworten? Den Vater hörte ich immer sagen: „Erst die Pflicht, und dann das Gebet.““

„Still, Unselige!“ gebot Fräulein von Dombrowsky. Sie schien mehr erschrocken als erzürnt. Doch die Warnung kam zu spät. Frau von Arnheim war offenbar aus äußerster Gereiztheit überhand genommen worden, in welchen sie stets so bleich und auffallend schweigsame begann jetzt ihre Ansichten mit von höchster Erregung zeugendem Gesetze zu verteidigen und entwickelte dabei einen Fanatismus, in welchen sie stets bei ihren Anfällen geriet. Die Rede überflügelte sich förmlich, der Atem war beschleunigt und leuchtend, hastig sprechend und gestikulierend blickte sie Constance doch mit eigentümlich kalten, glanzlosen Augen an, und während die Hände förmlich flogen, sah das Antlitz wie versteinert aus. Plötzlich brach die Stimme in einen schrillen Schrei. Frau von Arnheim sank auf den Teppich nieder. Grauenvolle Konvulsionen erschütterten ihren ganzen Körper, und unartikuliert Töne entstrangen sich den bläulich gefärbten Lippen.

„Großer Gott, was ist das?“ rief die junge Frau, entsetzt an die Wand taumelnd und mit weit geöffneten Augen auf das gräßliche Bild starrend.

„Ein Nervenanfall, den Du verschuldet hast,“ erwiderte Alexandra. „Dein leidenschaftlicher Trotz rißtet nur Unheil. Laß uns jetzt allein. Möchtest Du doch endlich glauben, daß mich bei allem, was ich tue und sage, nur die Sorge um Dich und Deine Mutter leitet.“

„Ich habe zum letzten Mal versucht, mich ihr zu nähern,“ erwiderte Constance, deren Zähne aufeinander schlugen. „Jetzt sehe ich es wohl ein, daß ich Dir das Feld räumen muß und niemals zurückverlangen kann, was ich als Kind schon verlor: die Liebe.“

Wie ein Fieberrost erschauend schlich sie hinaus, während die Dombrowsky und Prisca, welche auf ein Ringelreihen schnell herbeigeeilt war, sich um die Erkrankte beschäftigten. Eine halbe Stunde später meldete die Dienerin der jungen Baronin, Frau von Arnheim habe sich wieder erholt und bedürfe nur noch ungeführter Ruhe. Sie leide von Zeit zu Zeit an solchen Anfällen, es gehe aber immer wieder rasch vorüber.

(Fortsetzung folgt.)



vor Eingehung der Ehe mindestens zweihundert Wochen entrichtet worden sind. Dieser Anspruch muß bei Vermeidung des Ausschusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tage der Verheiratung geltend gemacht werden.

E. H. in P. Eine Heranziehung zu häuslichen Dienstleistungen ist gestattet, wenn der Lehrling im Hause des Lehrherrn Kost und Wohnung erhält und durch seine Verwendung im Haushalt seine Ausbildung als Lehrling nicht gefährdet wird.

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht vom 28. August bis 4. Sept. 1908 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, London und New-York.

Da Nordamerika wieder eine Steigerung der Weizenpreise meldete und von den deutschen Märkten Ausfuhrerhebungen von Weizen und Roggen nach Italien und nach Schweden gemeldet wurden, so sind die Getreidepreise auf den deutschen Märkten wie auch im Auslande wiederum um etwa 1 Mark pro Tonne für Weizen und Roggen gestiegen.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise.

Die Preise sind in Mark pro 50 kg. Schlachtgewicht bzw. Lebendgewicht (1 bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet die niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

Table with columns for Rindvieh, Sammel, and Schweine, listing prices for various locations like Aachen, Barmen, Berlin, Bremen, Breslau, Brno, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Jülich, Kiel, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Nürnberg, Stettin, and Widau.

Aufgestellt am 3. Sept. 1908. Mitberücksichtigt sind noch die am 3. Sept. 1908 abgehaltenen Märkte.

Butterpreise auf biefigem Wochenmarkte am Sonnabend, 5. September 1908. 4 St. M., 2,60.

Marktpreise zu Ramenz am 3. September. 1908.

Table with columns for highest and lowest prices for items like 50 Kilo, Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Heideforn, Hirse, Kartoffeln, and others.

Dresdner Produkten-Börse, 4 Sept. Wetter: Trübe — Stimmung: Fest. Am 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer 200—205 M., brauner, 75—78 Kilo 196—202 M., do. neuer 75—78 Kilo 186—194 M., do. russisch, rot 239bis 242 M., do. russisch, weiß — M., Kanfas 233—236 argentin. 230 bis 235 M., Amer. weiß u. gelb 224—228, Roggen, sächf. 70—78 Kilo 170—178, sächf. neu 70—74 Kilo — M., preuß. — M., russ. 190—194 M. Gerste, sächf. neu 180—195 sächf. 195—210, Böhmer 195—205, böhm. 215—225, mähr. —, Futtergerste 141—147, Hafer, sächf. 156—163, do. neuer 150—156 sächf. und Böhmer, 154—161, M., do. do. —, M. Mais, Siquantine 172—178 Markt, Kaplata, gelber 162—167 M., amerik. mix. —, do. neu —, M., Hummais gelb 162—165 M., Erbsen, Futterbare u. Saatware 188—195 M. Weizen, sächf. 170 bis 180 M. Buchweizen, inländ. 215—225 M. fremder 215—225 M. Delsaaten, Winterapfel feucht —, trock. August/September 265—270 Markt. Seinsaaf, feine 250—260, mittl. 235—250 M., Kaplata 230 bis 235, Bombay —, M. Rübsöl, raffiniertes 71,00 Rapstuchen (Dresdner Marken): lange 13,00, runde — M. Seinkuchen (Dresdner Marken): I 17,50, II 17,00. Weizenmehle (Dresdner Marken) Kaiserzug 34,50—35,00, Grießlerauszug 33,50—34,00, Semmelmehl 32,50—33,00 Bäckermundmehl 31,00—31,50, Grießlermundmehl 25,00—25,50, Rohmehl 19,00—20,50 M. Roggenmehle (Dresd. Marken): Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0.1 26,50—27,00 Nr. 1 25,50—26,00 Nr. 2 23,00 bis 24,00, Nr. 3 19,00—19,50, Futtermehl 14,40—14,60, exkl. der Räd. Abgabe. Weizenkleie (Dresd. Marken) grobe 11,60—11,80 M., feine 11,60—11,80 M. Roggenkleie (Dresdner Marken): 12,40—12,80 M.

Standesamtsnachrichten vom 29. August bis 4. September 1908.

Geburten: Elsa Lucia, T. des Bäckermeisters Otto Paul Nicklisch in Ohorn. — Arthur Martin, S. des Maurers Paul Richard Oswald in Oberseina — Paul Arno, S. des Steinmetz Arthur Paul Freudenberg in Oberseina. — Erwin Arno, S. des Bandwebers Julius Erwin Haupe in Friedersdorf. — Lina Hildegard, T. des Geschäftsgehilfen Ernst Richard Wendt in Pulsnitz. — Gustav Walter, S. der ledigen fabrikarbeiterin Marie Selma Lindner in Pulsnitz M. S. — Paul Kurt, S. des Bandwebers Richard Paul Oswald in Ohorn. — Anna Dora, T. des Steinarbeiters August Bruno Reppe in Oberseina. — Maria Hedwig, T. des Tischlers Emil Max Werner in Oberseina. — Martin Kurt, S. des Bahnarbeiters Friedrich Paul Hommel in Pulsnitz M. S. — Eugen Kurt, S. der ledigen Kaplerin Auguste Martha Körner in Pulsnitz.

Chesefamilien: Johann Erhard Frömmel, Lederarbeiter in Pulsnitz, mit Anna Meta Gräfe, Kartografenarbeiterin in Pulsnitz. — Anton Oskar

Günther, Bandfabrikant in Niederseina, mit Hedwig Adele Haase, Wirtschaftsgelüfen in Niederseina. — Max Arthur Gebler, Packer in Bretzig, mit Olga Frieda Schäfer in Ohorn.

Sterbefälle:

Ein totgeb. Sohn des Bandwebers Emil Robert Drescher in Ohorn. — Johanna Eleonore Garten, Ehefrau des penf. Hilfsbahnwärters Johann Gottlieb Garten in Pulsnitz M. S., 72 J., 2 M., 28 T. alt. — Alexander Walther, S. des Leitungsaufsehers Albert Franz Walther in Pulsnitz, 2 M., 16 T. alt. — Anna Dora Reppe, T. des Steinarbeiters August Bruno Reppe in Oberseina, 1 T. alt.

Wettervorhersage der Königlich Sächsischen Landeswetterwarte zu Dresden.

Sonntag, 6. September: Nordostwind, aufheitend, wärmer, trocken.

Magdeburger Wettervorhersage. Sonntag, 6. September: Abwechselnd heiter und wolfig, kühl, Regenschauer, zuerst windig, später ruhig werdend.

Montag, 7. September: Etwas besser, trockener und teilweise heiter, früh sehr kühl, Tag etwas wärmer.

Kirchliche Nachrichten. Pulsnitz.

Sonntag, den 6. September, 12. nach Trinitatis: 8 Uhr Beichte. 1/2 9 " Predigt (1. Kor. 19, 7—13). 1/2 2 " Kindergottesdienst. Pfarrer Schulze. 8 " Jungfrauenverein. Amtswache: Pfarrer Schulze

Lichtenberg.

Sonntag, den 6. September, 12. nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr Erntedankfestgottesdienst mit Predigt. 1/2 11 " Taufe. Begraben: Johanne Wilhelmine verw. Schaller, geb. Mißbach, Gutsauszüglerin in Kleindittmannsdorf, 75 J. 5 M. 4 T. alt.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 6. September, 12. nach Trinitatis: Predigt über 1. Kor. 9, 7—13. Getraut: 30. August. Max Alwin Gräfe, Fabrikarbeiter, hier, mit Frieda Lina Gäbler, hier. Begraben: 5. September. Paul Edwin Samuel Haase, S. des Hausbesizers und Fabrikarbeiters Gustav Edwin Haase, 4 M. 13 T. alt.

Großnaundorf.

Sonntag, den 6. September, 12. nach Trinitatis: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vertikale Kollekte für die kirchliche Armen- und Krankenpflege.

bares Holz. So scheint dieser Baum in mehr als einer Beziehung berufen, der Wohltäter der Länder des Mittelmeerbekens zu werden. Wie weit sind die Zeiten, wo die Leute des Fortschritts predigten, man solle keine neue Waldungen mehr anlegen, da durch die Verbreitung der Eisen und Betonkonstruktion das Holz überflüssig und wertlos werden würde.

Das Trinken erhitzter Pferde.

Wenn ein erhitztes Pferd nach dem Trinken kalten Wassers nicht fogleich in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich oft Bauchkrämpfe und Brustfellentzündung ein, als Folge der plötzlichen Abkühlung. Wenn aber das erhitzte Pferd gleich nach dem Trinken kalten Wassers in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen auszubleiben.

Reinlichkeit in den Stallungen

Ist die erste Vorbedingung für die Gesunderhaltung des Viehes. Das erkennt man recht deutlich an dem guten Zustande der Militärpferde; darum sagt das Sprichwort mit Recht: „Gut geputzt, ist halb gefüttert.“ Auch Seuchen und ansteckende Krankheiten werden am einfachsten und gründlichsten durch peinliche Sauberkeit in den Stallungen vermieden.

Der Landwirt. Für Landwirtschaft und Gartenbau.

Sonnabend Nummer 17. 5. September 1908.

Getreidernte und Getreidepreise.

In den wichtigsten Kornländern schätzt man die diesjährige Ernte im allgemeinen als eine gute ein, und deshalb sind die Getreidepreise auch bereits gesunken, es erscheint jedoch im Hinblick auf einige wichtige neue Erscheinungen die Lage des Getreidemarktes noch nicht für so erklärt, daß man nun ein weiteres Sinken der Weizenpreise ohne weiteres voraussagen könnte.



# Dresdner Bankverein

Aktienkapital: **Mk. 21000000.** **Filiale Kamenz.** Reserven: **Mk. 3000000.**

## Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen:  
**3 — 4 1/4 %.**

An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung von Wechseln.

**Stahlkammer,**

in der wir einzelne Fächer gegen mässige Gebühr vermieten.

## Hochzeits-, Paten-, Fest- und Gelegenheitsgeschenke.

Verkaufsstelle sämtlicher Erzeugnisse der Württembergischen Metallwaren-Fabrik in modernster Ausführung

wie Bowlen-Tafelaufsätze, Kaffeesservic, Teemaschinen, Teegläser, Rahmservic, Schreibzeuge, Blumenvasen, Blumenschalen, Likörservic, Flaschenständer etc.

Speisemesser, Gabeln, Löffel, Kaffelöffel, Saucen-, Gemüse- Compott-, Suppen- und Bowlenlöffel in echt Silber und versilbert in modernsten Mustern.

Gleichzeitig empfehle ich mein grosses Lager in Goldwaren.

Herren- und Damen-Uhrketten in Chanter und echt Gold von 3—120 M. Herren und Damen-Ring: 3—300 M. Broschen, Ohrringe, moderne Collers, Glieder-Armbänder bis zu 80 M.

Anfertigung von Trau-Ringen in eigener Werkstatt in echt Gold

— Paar von 12 M an. —

Brillen, Klemmer in echt Gold, Double und Nickel. Opern- und Ferngläser, Barometer, Fadenzähler in 1/2 Zoll und 1 cm Einteilung.

Ausführung von Reparaturen

an Brillen und Klemmern, sowie an sämtlichen Schmuckgegenständen in eigener Werkstatt.

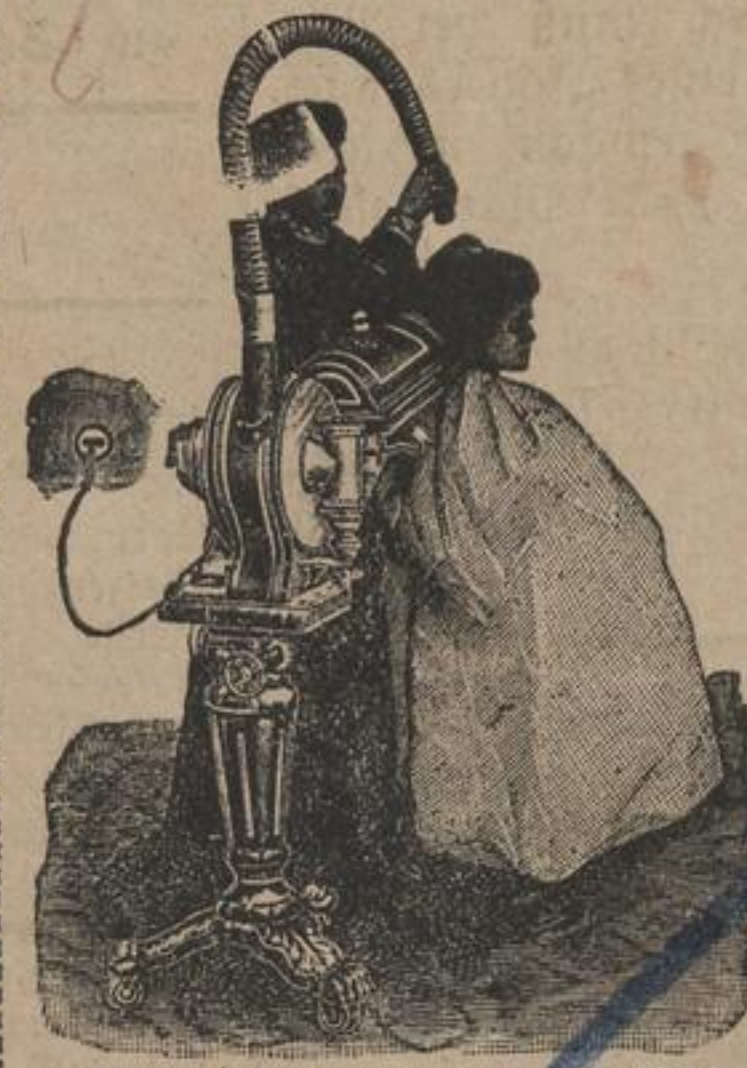


**Max Reinhardt, Juwelier, Gold- und Silberschmied,**

Neumarkt 31.

PULSNITZ

Neumarkt 31.



**Max Hiersig**

Damen- u. Herren-Friseur  
— Pulsnitz, Kurze-Gasse. —

**Damen-Frisieren**

zu Hochzeit, Ball und Gesellschaft mit Ondulation (Naturwellen) in anerkannt vorzüglicher Ausführung.

Perfekte Damen- u. Herrenbedienung in u. ausser dem Hause.

Kopfwaschen mit Douche.

Haarschmuck • Zöpfe • Haarunterlagen  
Haarnetze. Sowie alle ins Fach schlagende Artikel.

**Theater-Frisieren.**

=== Naturrote ===

## Biberschwänze,

anerkannt erstkl. Ton-Dachziegel,  
liefert zu billigsten Preisen

Dachziegelfabrik G. m. b. H.  
in Langburkersdorf bei Neustadt.  
Telefon No. 53, Amt Neustadt.



## Grosse Kunstausstellung DRESDEN 1908

◆ ◆ ◆ 1. Mal — 15. Oktober ◆ ◆ ◆

Sonder-Ausstellungen

Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten • Alt-Japan

Täglich Konzerte • Belustigungspark  
Eintritt 1 Mark.

**Kohlen u. Briketts,**  
nur gute, heizkräftige Marken, empfiehlt  
Telefon 52. **August Gräfe, Dhornerstr.**

bleiben, da es den Anschein hat, daß die englische Weizenernte von Jahr zu Jahr geringer ausfällt, weil die Landwirte in England wegen der niedrigen Getreidepreise und des Fehlens der Schutzzölle nur wenig wirtschaftliches Interesse noch daran haben viel Getreide zu bauen. Die englischen Landwirte legen ihren Betrieb mehr auf die Viehzucht und den Anbau von Gemüse und Spezialitäten. Etwas rätselhaft ist die Haltung des nordamerikanischen Marktes, da in den meisten nordamerikanischen Staaten eine gute Weizenernte eingeharnt worden ist und die Vorräte dort jedenfalls sehr groß sind. Es scheint daher die Zurückhaltung der nordamerikanischen Weizenhändler nicht auf der wirklichen Lage, sondern auf Spekulationszwecken zu beruhen, und wenn dann die Vorräte von Weizen in Amerika sehr stark anschwellen, so können die Spekulanten auch einen grossen Preissturz erleben, der natürlicherweise auch auf den europäischen Markt zurückwirken muß.

### Obsternte und Pflückkörbe.

Es wird dies Jahr viel Äpfel geben. Da kann an die Obstzüchter nicht eindringlich genug die Bitte gerichtet werden: Behandelt Euer Obst sorgfältig, um so besser wird es sich im Winter halten, um so bessere Preise werdet Ihr auch erzielen. Ist es nicht reiner Unverstand, diesen Obstfegen, auf den viele Mühe verwandt ist, den man mit Sorgen durch Hagel und Sturm begleitet hat, nun innerhalb einer Viertelstunde zu erwerben und zu ruinieren? Nein, mehr Sorgfalt: Erstens nicht zu früh pflücken. 90% allen Obstes wird zu früh geerntet; Winterobst kann bis Ende Oktober, ja bis in den November hängen; es muß voll ausreifen. Zweitens: sorgfältig pflücken. Dazu gehören gute Pflückkörbe. Wir finden praktische Muster in den neuen Nummern des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. (unsere Leser können sie sich kostenlos von dort erbitten). Die Pflückkörbe sollen nicht zu groß und möglichst gepolstert sein. Die Früchte werden vorsichtig hineingelegt und nicht geworfen, damit sie keine Druckflecken erhalten. Drittens: sortiert man die Früchte gleich nach dem Pflücken in drei Qualitäten. Die geringste Qualität wird bald verbraucht, verkauft oder zu Obstwein gekeltert, die besseren Qualitäten werden eingelagert oder verkauft, je nachdem es Früh- oder Spätfrüchte sind. Im September, Oktober ist der Markt oft überfüllt; bessere Preise gibt es stets im November, Dezember. Das Lagern des Obstes kann auch sehr gut im Freien erfolgen. In frischer Luft hält es sich am besten. Es muß gegen Regen geschützt werden (Frühbeetfenster), darf natürlich auch keinen

Frost erhalten. Am Baum verträgt fast jede Apfel- und Birnsorte mehrere Grade Frost.

### Septemberarbeiten im Gemüsegarten.

Auch jetzt hat das Säen noch kein Ende. Feldsalat, Spinat und weiße Rüben werden gesät, das gibt bei günstiger Witterung noch etwas Erfrischendes für den Spätherbst. Für das Frühjahrgemüse kann noch Salat und allerlei Kohl gesät werden. Während aber die Salatpflanzen, wenn sie so weit sind, direkt an Ort und Stelle gepflanzt werden, wo sie im nächsten Frühjahr stehen sollen, werden die Kohlpflanzen auf ein Beet pikiert, wo sie im Winter eine leichte Deckung erhalten. Bleichsellerie und Endivien werden noch durch Zusammenbinden gebleicht; Knollensellerie erhält alle acht Tage einen gelinden Saucheguß. Das Spargellaub wird gegen Mitte oder Ende des Monats abgeschnitten und verbrannt, es enthält viel Ungeziefer, das damit vernichtet wird, auf den Komposthaufen darf es auf keinen Fall kommen. Die leeren Beete sollen jetzt schon, auch wenn sie noch nicht befat oder bepflanzt werden, umgegraben werden und zwar recht rauh, damit die Witterung und der Frost den Boden gehörig durchziehen kann, der Boden wird dadurch recht mürbe gemacht und der Frost zerstört zudem eine Menge schädlicher Insektenbrut. Sollen nun Erdbeerbeete angelegt werden, so ziehe man jetzt junge Pflanzen heran, indem man die stärksten Ausläufer an den alten Pflanzen auf ein Beet pflanzt und sie einige Tage schattig hält. Sie entwickeln sich bei Pflege — bei Trockenheit zu begießen, später etwas düngen und stets den Boden lockern — zu kräftigen Setzlingen.

### Der Eucalyptusbaum, als neue Art der Nukholzanzpflanzungen für Land und Forstwirte.

Bekannt ist die Verwendung des Eucalyptusbaumes zur Entwässerung sumpfiger Niederungen, die dadurch fieberfrei und besiedlungsfähig werden. Die französische Regierung hat jetzt, wie die „Revue Scientifique“ berichtet, mit diesem schönen, schlanken Baume in Algerien, Korsika und Tunis Versuche zur Wiederbewaldung entwaldeter Höhen veranstaltet. Diese Versuche haben ein glänzendes Resultat gehabt und man hofft dadurch indirekt auch der Entwaldung Südfrankreichs entgegenarbeiten zu können, die bisher zum grossen Teile durch den Holzbedarf der afrikanischen Bergwerke verursacht worden war. Eucalyptusbaum wächst außerordentlich rasch und liefert ein für alle baulichen und industriellen Zwecke ausgezeichnet brauch-

